

## 8. Kapitel

# Der freie Wille

**\*463.** Bevor ich wirklich darangehe, die Lehre der Neuen Kirche über den freien Willen darzulegen, ist zunächst einmal vorzuschicken, was die Lehrbücher der heutigen Kirche dazu sagen. Es könnte sonst sein, daß ein Mensch von gesunder Vernunft und mit religiöser Einstellung meint, der Versuch, etwas Neues zu schreiben, sei nicht der Mühe wert. Bei sich würde er nämlich sprechen: »Wer wüßte nicht, daß der Mensch in geistigen Dingen einen freien Willen besitzt? Wäre dem nicht so, welchen Sinn hätte es dann, daß die Priester predigen, man solle an Gott glauben, sich bekehren, nach den Geboten im Worte Gottes leben, gegen die Begierden seines Fleisches ankämpfen, sich zu einer neuen Kreatur machen lassen, und dergleichen mehr?« Bei sich müßte er daher unweigerlich denken, daß all dies nur windige Worte wären, wenn es keinen freien Willen in den Dingen des Heils gäbe, und daß es eine Verrücktheit, d.h. ein Verstoß gegen den gesunden Menschenverstand wäre, ihn zu leugnen. Gleichwohl wendet sich die heutige Kirche der entgegengesetzten Seite zu und stößt den freien Willen aus ihren Tempeln hinaus, wie man aus der sogenannten Konkordienformel, jenem Buch, auf das die Evangelischen schwören, ersehen kann, u.z. aus den im Folgenden angeführten Stellen. Die Lehrbücher der Reformierten zeigen, daß bei ihnen die gleiche Lehre, folglich der gleiche Glaube im Hinblick auf den freien Willen herrscht.

Mithin stimmt die ganze christliche Welt darin überein, nämlich Deutschland, Schweden, Dänemark, England und Holland. Die folgenden Stellen sind wörtliche Auszüge aus der Konkordienformel, Leipziger Ausgabe v. J. 1756:

**\*464.** 1. »Die Lehrer der Augsburgerischen Konfession behaupten, daß der Mensch infolge des Falles der ersten Eltern so völlig verdorben worden sei, daß er in geistigen Dingen, die unsere Bekehrung und Seligkeit betreffen, von Natur aus blind sei, so daß er das gepredigte Wort Gottes weder verstehe noch verstehen könne, sondern es für eine Torheit halte und Gott niemals von selbst nahe, sondern vielmehr ein Feind Gottes sei und bleibe, solange, bis er durch die Kraft des Heiligen Geistes mittels des gepredigten und gehörten Wortes, u.z. aus bloßer Gnade, ohne alle eigene Mitwirkung bekehrt, mit dem Glauben beschenkt, wiedergeboren und erneuert werde« (S. 656).

2. »Wir glauben, daß Verstand, Herz und Wille des unwiedergeborenen Menschen in geistigen und göttlichen Dingen aus eigenen natürlichen Kräften heraus durchaus nichts verstehen, glauben, fassen, denken, wollen, anfangen, vollenden, tun, wirken und mitwirken können, sondern der Mensch zum Guten so völlig verdorben und tot ist, daß in seiner Natur nach dem Fall und vor der Wieder-

geburt nicht einmal ein Funke geistiger Kräfte übriggeblieben ist, womit er sich zur Gnade Gottes vorbereiten oder sie, wenn sie ihm dargeboten wird, ergreifen, sich dazu geschickt machen, durch sich selbst dafür empfänglich sein, durch eigene Kräfte zu seiner Bekehrung entweder im Ganzen oder zur Hälfte oder zum geringsten Teil aus sich selbst, oder wie aus sich selbst, irgend etwas beitragen, tun, wirken oder mitwirken könne, sondern daß der Mensch vielmehr ein Knecht der Sünde und ein Sklave Satans ist, von dem er getrieben wird. Daher ist selbst auch sein natürlicher freier Wille aufgrund der verdorbenen Kräfte und seiner entstellten Natur nur zu dem tätig und wirksam, was Gott mißfällig und zuwider ist« (S. 656).

3. »Der Mensch ist in bürgerlichen und natürlichen Dingen eifrig und geschickt. In geistigen und göttlichen Dingen aber, die das Heil der Seele betreffen, gleicht er einem Klotz oder Stein und dem zur Salzsäule erstarrten Weibe Lots, welche weder über den Gebrauch der Augen oder des Mundes noch irgendwelcher anderen Sinne verfügte« (S. 661).

4. »Der Mensch hat zwar die Kraft, sich von der Stelle zu bewegen und seine äußeren Glieder zu regieren, er kann das Evangelium hören und darüber bis zu einem gewissen Grade nachdenken, gleichwohl aber verachtet er es in seinen stillen Gedanken als eine Torheit und vermag nicht daran zu glauben. In dieser Hinsicht ist er noch schlimmer als ein Klotz, wofern nicht der Heilige Geist in ihm wirksam ist und den Glauben, sowie andere Gott wohlgefällige Tugenden samt dem Gehorsam in ihm entzündet und wirkt« (S. 662).

5. »Man kann mit einem gewissen Recht sagen, daß der Mensch kein Stein oder Klotz sei; denn ein Stein oder Klotz widerstrebt nicht, versteht oder empfindet nicht, was mit ihm vorgeht, wohingegen der Mensch mit seinem Willen Gott widerstrebt, so lange er nicht zu Gott bekehrt worden ist; dennoch ist es wahr, daß der Mensch vor seiner Bekehrung ein vernünftiges Geschöpf ist, das über Verstand verfügt, wenn auch nicht in göttlichen Dingen, sowie über einen Willen, wenn derselbe auch nicht irgend etwas heilbringendes Gutes will; dennoch kann er zu seiner Bekehrung nichts beitragen und ist insofern schlimmer als ein Klotz oder Stein« (S. 672).

6. »Die ganze Bekehrung ist eine Wirkung, ein Geschenk und Werk des heiligen Geistes allein, der sie durch seine Kraft und Gewalt mittels des Wortes im Verstand, im Herzen und im Willen des Menschen hervorbringt und wirkt, welcher dabei nichts als ein passiver Träger ist, der selbst nichts tut, sondern nur erleidet. Dies geschieht jedoch nicht auf die Art, wie eine Bildsäule aus einem Stein gebildet oder ein Siegel dem Wachs eingedrückt wird, da das Wachs weder Bewußtsein noch Willen hat« (S. 681).

7. »Nach den Aussprüchen gewisser Väter und neuerer Lehrer der Kirche zieht Gott den Menschen, jedoch mit dessen Willen, so daß der Mensch bei der Bekehrung etwas tut; dies entspricht jedoch nicht einer gesunden Lehre, da es eine falsche Vorstellung von den Kräften des menschlichen Willens bei der Bekehrung bestärkt« (S. 582).

8. »In den äußeren weltlichen Belangen, die der Vernunft unterstehen, hat der Mensch noch einen Rest von Verstand, Kräften und Fähigkeiten, obwohl diese armseligen Überreste sehr schwach sind und gerade sie, so unerheblich sie auch sein mögen, durch das Gift der Erbkrankheit angesteckt und befleckt sind, so daß sie vor Gott keinen Wert haben« (S. 641).

9. »Der Mensch wirkt bei seiner Bekehrung, durch die er aus einem Sohn des Zorns zu einem Sohn der Gnade wird, nicht mit dem Heiligen Geist zusammen, da die Bekehrung des Menschen einzig und allein das Werk des Heiligen Geistes ist« (S. 219, 579, 663; Anhang S. 143). »Der wiedergeborene Mensch kann jedoch durch die Kraft des Heiligen Geistes, wenngleich in großer Schwachheit, mitwirken, und in dem Maße, bzw. so lange als er vom Heiligen Geist geführt, regiert und geleitet wird, ist seine Mitwirkung gut. Dennoch wirkt er nicht so mit dem Heiligen Geist zusammen, wie etwa zwei Pferde, die einen Wagen ziehen« (S. 674).

10. »Die Erbsünde ist nicht irgendein bestimmtes Vergehen, durch die Tat vollzogen, sondern haftet der Natur des Menschen, seiner Substanz und seinem Wesen vom Innersten aus an; sie ist der Brunnquell aller wirklichen Sünden, wie etwa die schlimmen Gedanken, Reden und bösen Werke« (S. 577). »Diese Erbkrankheit hat die ganze Natur des Menschen verdorben und ist eine schauderhafte Sünde, sie ist recht eigentlich der Grund und das Haupt aller Sünden, aus dem alle Übertretungen wie aus ihrer Wurzel und Quelle hervorgehen« (S. 640). »Vor Gott ist die Natur des Menschen durch diese Sünde wie durch einen geistigen Aussatz durch und durch, ja selbst in den innersten Teilen und verborgenen Winkeln des Herzens angesteckt und verdorben, und dieser Verdorbenheit wegen wird die Person des Menschen von dem Gesetz Gottes angeklagt und verdammt, so daß wir von Natur Kinder des Zorns und Sklaven des Todes und der Verdammnis sind, wofern wir nicht durch die Wohltat des Verdienstes Christi von diesen Übeln befreit und errettet werden« (S. 639). »Die Folge davon ist ein gänzlicher Mangel oder Verlust der dem Menschen im Paradies anerschaffenen ursprünglichen Gerechtigkeit bzw. Ebenbildlichkeit Gottes, und von daher stammt das Unvermögen, die Untüchtigkeit und Stumpfsinnigkeit, derentwegen der Mensch zu allen göttlichen und geistigen Dingen völlig unfähig ist. Anstelle des verlorenen Ebenbildes Gottes herrscht im Menschen die innerste, ärgste, tiefste, unerforschliche und unaussprechliche Verderbnis der ganzen Natur und aller Kräfte, besonders der oberen und vornehmsten Fähigkeiten der Seele, im Gemüt, Verstand, Herzen und Willen« (S. 640).

**\*465.** Dies sind die Vorschriften, Dogmen und Satzungen der heutigen Kirche über den freien Willen des Menschen in geistigen und natürlichen Dingen sowie über die Erbsünde. Sie wurden angeführt, um die Vorschriften, Dogmen und Satzungen der neuen Kirche hierüber desto einleuchtender hervortreten zu lassen, erscheint doch bei einer solchen Gegenüberstellung der Formeln die Wahrheit erst in ihrem Licht, vergleichsweise wie bei einem Gemälde, auf dem neben einem schönen Gesicht ein häßliches abgebildet wird, wodurch die Schönheit des einen und die Häßlichkeit des anderen bei der Betrachtung besonders deut-

lich hervortritt. Es folgen nun die Satzungen der neuen Kirche über diesen Gegenstand.

## **01. Im Garten Eden wuchsen zwei Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, um anzudeuten, daß dem Menschen in geistigen Dingen ein freier Wille verliehen wurde.**

**\*466.** Von vielen wurde bereits die Ansicht geäußert, daß unter Adam und Eva (Chavah), die im ersten Buche Mose erwähnt werden, nicht die ersten Menschen zu verstehen sind. Zur Bestätigung hat man aus den Berechnungen und Chronologien bei einigen Völkern Beweise für die Existenz von Präadamiten beigebracht und auch darauf hingewiesen, daß Kain, der Erstgeborene Adams, zu Jehovah sagte: *Unstet und flüchtig werde ich sein auf Erden, so daß jeder, der mich trifft, mich töten wird... Und Jehovah machte ein Zeichen an Kain, auf daß ihn nicht erschläge wer ihn fände (1. Mose 4, 14 f), und daß er im Lande Nod im Osten von Eden wohnte... und eine Stadt baute (ebenda, Vers 16 f).* Daraus, hat man gemeint, sei der Schluß zu ziehen, daß die Erde schon vor Adam bewohnt war. In dem von mir zu London herausgegebenen Werk "**Himmlische Geheimnisse im Worte Gottes**" wurde jedoch ausführlich nachgewiesen, daß unter Adam und seinem Weib die älteste Kirche auf dieser Erde zu verstehen ist. Ebenso wurde darin gezeigt, daß man unter dem Garten Eden die Weisheit der Menschen dieser Kirche zu verstehen hat, unter dem Baum des Lebens den Herrn im Menschen sowie den Menschen im Herrn, unter dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen den Menschen, der nicht im Herrn, sondern in seinem Eigenen ist, was von denen gilt, die da meinen, alles, auch das Gute, aus sich selbst zu tun, und unter dem Essen von diesem Baum die Aneignung des Bösen.

**\*467.** Im Worte bezeichnet der Garten Eden nicht irgendeinen Garten, sondern die Einsicht, der Baum nicht irgendeinen Baum, sondern den Menschen. Folgende Stellen zeigen, daß der Garten Eden die Einsicht und Weisheit darstellt:

*In deiner Einsicht und Weisheit machtest du dir Schätze... Voller Weisheit warst du... In Eden dem Garten Gottes warst du, warst bedeckt mit allerlei Edelsteinen (Ez. 28, 4. 12 f).*

Diese Worte beziehen sich auf den Fürsten und König von Tyrus, dem Weisheit zugeschrieben wird, weil durch Tyrus im Wort die Kirche hinsichtlich ihrer Erkenntnisse des Wahren und Guten bezeichnet wird, durch die ihr Weisheit kommt. Die Edelsteine, die ihn bedeckten, bezeichnen ebenfalls Erkenntnisse des Wahren und Guten; denn der Fürst und König von Tyrus war nie wirklich im Garten Eden.

**b -** An einer anderen Stelle bei Ezechiel heißt es:

*Siehe, Aschur war eine Zeder auf dem Libanon... die Zedern verbargen ihn nicht*

*im Garten Gottes... Kein Baum im Garten Gottes war ihm gleich an Schönheit... Alle Bäume Edens im Garten Gottes beneideten ihn (32, 3. 8 f). Und etwas weiter unten heißt es: Wem gleichest du also an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? (ebenda Vers 28). So heißt es von Aschur, weil Aschur im Wort die Vernünftigkeit und die daraus entspringende Einsicht bezeichnet.*

**c -** Bei Jesaja liest man: *Jehovah wird Zion trösten... Er wird ihre Wüste wie Eden machen und ihre Einöde wie den Garten Jehovahs (51, 3). Zion bedeutet hier die Kirche, und Eden bzw. der Garten Jehovahs die Weisheit und Einsicht. In der Offenbarung heißt es: Dem Überwinder will ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der in der Mitte des Paradieses Gottes ist (2, 7). Inmitten ihrer Straße und zu beiden Seiten des Stromes der Baum des Lebens (22, 2).*

**d -** Alle diese Stellen zeigen deutlich, daß unter dem Garten Eden, in den, wie es heißt, Adam gesetzt wurde, die Einsicht und Weisheit zu verstehen ist, weil ganz Ähnliches von Tyrus, Aschur und Zion gesagt wird. Auch an anderen Stellen im Wort bezeichnet der Garten die Einsicht und Weisheit, z.B. Jesaja 58, 11; 61, 11; Jeremia 31, 12; Amos 9, 14; 4. Mose 24, 6.

Diese geistige Bedeutung des Gartens beruht auf den Vorbildungen in der geistigen Welt, erscheinen doch dort, wo sich Engel von besonderer Einsicht und Weisheit aufhalten, Paradiese. Die Einsicht und Weisheit, die sie vom Herrn haben, macht, daß dergleichen um sie her erscheint. Es ist eine Folge der Entsprechung, da alle Dinge, die in der geistigen Welt erscheinen, Entsprechungen sind.

**\*468.** Aus folgenden Stellen im Wort ergibt sich, daß der Baum den Menschen bezeichnet:

*Alle Bäume des Feldes sollen wissen, daß ich, Jehovah, erniedrige den hohen Baum daß ich hoch mache den niedrigen Baum, verdorren lasse den grünen Baum und aufsprossen den dürren Baum (Ez. 27, 24). Selig der Mann... der seine Lust hat am Gesetz... Er ist wie ein Baum gepflanzt an Wasserbäche, der seine Frucht gibt zu seiner Zeit (Ps. 1, 2 f, Jer. 17, 8). Lobet Jehovah ihr Fruchtbäume (Ps. 148, 9). Jehovahs Bäume werden satt (Ps. 104, 16). Es liegt aber auch schon die Axt an der Wurzel der Bäume. Jeglicher Baum nun der nicht gute Frucht trägt, wird abgehauen werden (Matt. 3, 10; 7, 16—22). Machet entweder den Baum gut und seine Frucht gut oder macht den Baum faul und seine Frucht faul. Denn an der Frucht erkennt man den Baum (Matt. 12, 33; Luk. 6, 43 f). Siehe, ich entzünde in dir ein Feuer, das jeden grünen Baum und jeden dürren Baum verzehren wird (Ez. 21, 3)*

Weil der Baum den Menschen bezeichnet, darum wurde angeordnet, daß die zum Essen dienende Frucht im Lande Kanaan (drei Jahre lang) wie die Vorhaut weggeschnitten werden sollte (3. Mose 19, 23 f). Weil der Ölbaum den Menschen der himmlischen Kirche bezeichnet, darum heißt es von den beiden Zeugen, die da weissagten, sie seien zwei Ölbäume, die vor dem Gott der Erde stehen (Offb. 11, 4). Ebenso heißt es bei Sacharia 4, 3. 11 f. und bei David: *Ich aber bin wie ein grünender Ölbaum im Hause Gottes (Ps. 52, 20), und bei Jeremias: Einen grünenden Ölbaum schön von Frucht... nannte Jehovah deinen Na-*

*men (11, 16 f.).* Zahlreiche ähnliche Stellen können aus Raumgründen hier nicht angeführt werden.

**\*469.** Wer irgend tiefere Einsicht besitzt, kann heutzutage erkennen oder wenigstens ahnen, daß der Bericht von Adam und seinem Weib geistige Dinge in sich schließt, Dinge, die freilich bis jetzt niemand wirklich kannte, weil der geistige Sinn des Wortes eben erst jetzt, und nicht früher, enthüllt worden ist. Wer könnte nicht mit Leichtigkeit sehen, daß Jehovah kaum die beiden Bäume in den Garten gesetzt hätte — u.z. den einen davon zum Anstoß —, wenn Er dabei nicht den Zweck einer ganz bestimmten geistigen Vorbildung im Auge gehabt hätte? Wie wollte man es überdies mit der göttlichen Gerechtigkeit in Einklang bringen, wenn es so wäre, daß Adam und sein Weib verflucht wurden, bloß weil sie von einem Baum aßen, ohne daß dabei weder das Böse der fleischlichen Begierde noch eine Bosheit des Herzens beteiligt war, und daß dieser Fluch allen ihren Nachkommen anhängen soll, so daß das ganze menschliche Geschlecht um der Schuld eines einzigen Menschenpaares willen verdammt wurde? Vor allem erhebt sich hier die Frage, warum Jehovah den Adam nicht vom Essen abgehalten hat, da Er doch gegenwärtig war und die Folgen sah? Warum hat Er die Schlange nicht in den Orkus hinabgeworfen, bevor sie ihn überredete?

Allein, mein Freund, Gott tat dies eben gerade nicht, weil Er sonst dem Menschen den freien Willen genommen hätte, der ihn doch überhaupt erst zum Menschen macht und vom Tier unterscheidet. Wer dies weiß, für den ist auch erwiesen, daß jene beiden Bäume, der Baum des Lebens und der Baum des Todes, den freien Willen des Menschen in geistigen Dingen vorbildeten. Überdies stammt die Erbsünde nicht davon, sondern von den Eltern ab, die auf ihre Kinder die Neigung zu demjenigen Bösen fortpflanzen, in dem sie selbst sind. Dies ist einem jeden klar, der die Sitten, die Gesinnungsart und die Gesichter der Kinder, ja ganzer Familien von ihrem Stammvater an sorgfältig prüft. Dennoch hängt es aber von jedem einzelnen in der Familie selbst ab, ob er sich dem Erbübel seiner Familie hingeben oder davon abstehen will; denn einem jeden wird die freie Wahl belassen. Was nun der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im einzelnen bedeutet, so vergleiche man dazu das oben in Nr. 48 angeführte denkwürdige Erlebnis, wo dies vollständig dargelegt wurde.

## **02. Der Mensch hat nicht das Leben in sich, sondern ist ein Aufnahmegefäß des Lebens von Gott.**

**\*470.** Gewöhnlich glaubt man, das Leben sei im Menschen, und es sei sein eigen, er sei also nicht nur ein Empfänger des Lebens, sondern selbst ein Leben. Diese allgemeine Meinung ist die Folge eines Scheines: Der Mensch lebt nämlich, d.h. er empfindet, denkt, redet und handelt ganz wie aus sich selbst. Deshalb kann es gar nicht anders sein, als daß die Behauptung, der Mensch sei ein Aufnahmegefäß des Lebens und nicht ein selbständiges Leben, als etwas Unerhörtes und Widersinniges, weil dem sinnlichen Denken und allem Anschein Wi-

dersprechendes erscheinen muß. Als Grund für diesen irrigen Glauben, daß der Mensch ein selbstständiges Leben sein, ihm also das Leben anerschaffen und hernach durch die Fortpflanzung eingezeugt sein soll, habe ich den äußeren Schein genannt. Die Ursache der Täuschung durch denselben ist jedoch die, daß heutzutage die meisten Menschen natürlich und nur wenige geistig sind, der natürliche Mensch aber nach dem äußeren Schein und den daraus entspringenden Täuschungen urteilt. Diese widersprechen jedoch aufs heftigste der Wahrheit, daß der Mensch nicht ein selbstständiges Leben, sondern nur ein Aufnahmegefäß des Lebens ist.

**b -** Daß der Mensch nicht ein selbstständiges Leben, sondern ein Aufnahmegefäß des Lebens von Gott ist, geht klar aus den vor Augen liegenden Zeugnissen hervor, wonach nämlich alles Erschaffene an sich endlich ist und auch der Mensch nur aus Endlichem erschaffen werden konnte, da er nun einmal endlich ist. Deshalb heißt es im Buch der Schöpfung, Adam sei aus dem Staub der Erde gemacht worden, wonach er ja auch benannt wurde, da Adam soviel wie Erdboden heißt. Jeder Mensch besteht tatsächlich nur aus den Elementen, die in der Erde und aus der Erde in den Atmosphären sind. Letztere zieht der Mensch durch die Lunge und die Poren des ganzen Körpers ein, erstere nimmt er mit der Nahrung auf, die gänzlich aus diesen gröberen irdischen Stoffen besteht.

**c -** Was nun den Geist des Menschen betrifft, so ist auch er aus Endlichem geschaffen; denn was sollte er sonst sein, wenn nicht ein Aufnahmegefäß für das Leben des Gemüts? Die endlichen Dinge, aus denen er besteht, sind geistige Substanzen, wie sie sich in der geistigen Welt finden, aber auch in unserer Welt von daher vorhanden und verborgen sind. Wären sie nicht zugleich mit den materiellen Dingen darin, kein Same hätte vom Innersten heraus befruchtet und dann ohne irgendwelche Abweichung vom ersten Schößling bis zu den Früchten und neuen Samen emporgewachsen können, ebensowenig denkbar wäre es, daß irgendwelche Würmer aus den Ausflüssen der Erde und den Ausdünstungen der ganzen Welt hervorgebracht werden, von denen die Atmosphären geschwängert sind. Wer könnte vernünftigerweise denken, daß das Unendliche imstande wäre, etwas anderes zu erschaffen als Endliches? Oder wer könnte sich vernünftigerweise vorstellen, daß der Mensch, der doch nun einmal endlich ist, etwas anderes sei als eine Form, die vom Unendlichen aus dem ihm, dem Unendlichen, innewohnenden Leben belebt werden kann? Dies ist auch unter den folgenden Worten zu verstehen:

*Jehovah Gott bildete den Menschen, Staub von der Erde, und hauchte ihm die Seele der Leben in seine Nase (1. Mose 2, 7).* Gott ist, da Er unendlich ist, in sich selbst das Leben. Dies kann Er nicht erschaffen und so auf den Menschen übertragen, hieße es doch, den Menschen zu Gott zu machen.

**e -** Der Wahnsinn der Schlange oder des Teufels und von diesem her der Chavah (Eva) und des Adam, bestand in der Annahme, daß dies geschehen sei; denn die Schlange sagte:

*Welches Tages ihr von der Frucht dieses Baumes essen werdet, werden eure*

*Augen sich auftun, und ihr werdet wie Gott sein (1. Mose 3, 5).* Diese unheilvolle Überredung, daß Gott sich selbst gleichsam in die Menschen ergossen und versetzt habe, wurde von den Menschen am Ende der ältesten Kirche genährt, als diese Kirche sich ausgelebt hatte. Ich habe es aus ihrem eigenen Munde gehört und weiß, daß sie wegen dieses ihres schauderhaften Glaubens — sie halten sich somit für Götter — tief verborgen in einer Höhle liegen, der sich niemand nahen kann, ohne von einem inwendigen Schwindel erfaßt zu werden und zu Boden zu stürzen. Im vorhergehenden Abschnitt wurde der Leser damit bekannt gemacht, daß unter Adam und seinem Weib die Älteste Kirche verstanden und beschrieben wird.

**\*471.** Welcher Mensch, vorausgesetzt, daß er aus einer über das Sinnliche des Körpers erhabenen Vernunft zu denken vermag, sieht nicht, daß das Leben unerschaffbar ist? Denn das Leben, was ist es anderes, als die innerste Tätigkeit der Liebe und Weisheit, die in Gott, ja Gott sind? Man kann daher dieses Leben auch die lebendige Kraft selbst nennen. Wer imstande ist, dies zu sehen, der sieht auch, daß ein derartiges Leben nicht auf irgendeinen Menschen übertragen werden kann, es sei denn zugleich mit der Liebe und Weisheit. Wer leugnet, bzw. wer vermöchte zu leugnen, daß alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit von Gott stammt und der Mensch in dem Maße, wie er sie von Gott her aufnimmt, von Gott lebt und ein von Gott Geborener, oder ein Wiedergeborener heißt? Und umgekehrt in dem Maße, als jemand Liebe und Weisheit oder — was auf dasselbe hinausläuft — Nächstenliebe und Glaube nicht aufnimmt, nimmt er auch nicht jenes Leben von Gott auf, welches wirklich Leben ist, sondern das Leben von der Hölle, das nichts anderes ist als das umgekehrte Leben, geistiger Tod genannt.

**\*472.** Aus dem Vorhergehenden kann man erkennen und schließen, daß Folgendes nicht erschaffbar ist:

- das Unendliche,
- die Liebe und Weisheit,
- das Leben, das daher stammt,
- das Licht und die Wärme und
- die Tätigkeit, an und für sich betrachtet.

Vielmehr ist der Schluß zu ziehen, daß die aufnehmenden Organe für all dies erschaffbar waren und tatsächlich auch erschaffen worden sind. Die folgenden Vergleiche mögen dies beleuchten: Das Licht ist nicht erschaffbar, wohl aber dessen Organ, das Auge; das gleiche gilt vom Schall, der eine Tätigkeit der Atmosphäre ist, auch er ist nicht erschaffbar, sondern nur sein Organ, das Ohr; ebenso ist auch die Wärme, das erste Tätige, zu dessen Aufnahme alle Dinge in den drei Reichen der Natur erschaffen worden sind, die je nach der Aufnahme nicht tätig sind, sondern vielmehr in Tätigkeit gesetzt werden, nicht erschaffbar.

**b -** Infolge der Schöpfung ist überall dort, wo ein Tätiges ist, auch ein Leidendes, die sich beide wie zu einer Einheit verbinden. Wären nun die tätigen



Dinge ebenso erschaffbar wie die leidenden, so wäre die Sonne samt ihrer Wärme und ihrem Licht überflüssig, da alles Erschaffene auch ohne sie bestehen würde. In Wirklichkeit aber zerfiel das erschaffene Weltall zu einem Chaos, wenn die Sonne entfernt würde. Diese besteht selbst aus erschaffenen Substanzen, deren Tätigkeit das Feuer hervorbringt.

c - So viel zur Beleuchtung dessen, was mit dem Menschen geschehen würde, wenn das geistige Licht und die geistige Wärme, die ihrem Wesen nach Weisheit bzw. Liebe sind, nicht in ihn einfließen und von ihm aufgenommen würden. Der ganze Mensch ist nichts als eine Form, gestaltet zur Aufnahme dieser beiden Dinge, u.z. zur Aufnahme sowohl aus der natürlichen als auch der geistigen Welt, da diese beiden einander entsprechen. Bestreitet man, daß der Mensch eine Form für die Aufnahme der Liebe und Weisheit von Gott ist, so bestreitet man damit zugleich das Vorhandensein des Einflusses, bestreitet also, daß alles Gute von Gott stammt, bestreitet ferner die Verbindung mit Gott. Daß der Mensch eine Wohnung und ein Tempel Gottes sein kann, wäre demnach ein leeres Wort.

\*473. All dies weiß aber der Mensch nicht aufgrund eines gewissen Lichts der Vernunft, da dieses Licht durch die Täuschungen verdunkelt ist, an die er infolge jener Scheinbarkeiten glaubt, die ihm von den äußeren Sinnen des Körpers vermittelt werden. Der Mensch empfindet es nicht anders, als daß er aus seinem eigenen Leben heraus lebt, u.z. deshalb, weil das Werkzeugliche das Ursprüngliche so empfindet, als ob es ihm angehöre. Es vermag hier nicht zu unterscheiden, bilden doch nach einem in der Wissenschaft bekannten Lehrsatz die erste oder Hauptursache und die werkzeugliche Ursache eine einheitliche Ursache. Die Hauptursache ist in diesem Fall das Leben, die werkzeugliche Ursache das menschliche Gemüt. Scheinbar verfügt auch das Tier über ein ihm anerschaffenes Leben, doch handelt es sich hier um die gleiche Täuschung. Die Tiere sind nichts als Organismen, die zur Aufnahme des Lichts und der Wärme aus der natürlichen und gleichzeitig aus der geistigen Welt geschaffen wurden. Eine jede Art ist nämlich die Form irgendeines natürlichen Triebes und nimmt mittelbar durch den Himmel und die Hölle Licht und Wärme aus der geistigen Welt auf, die zahmen Tiere durch den Himmel, die wilden durch die Hölle. Der Mensch allein nimmt Licht und Wärme, d.h. Weisheit und Liebe, unmittelbar vom Herrn auf. Dies ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier.

\*474. Der Herr selbst lehrt bei Johannes, daß Er das Leben in sich, d.h. das Leben selbst ist: *Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort... in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen (Joh. 1, 1. 4). Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohn gegeben das Leben in sich selbst zu haben (ebenda 5, 26). Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (ebenda 14, 6). Wer mir nachfolgt..., wird das Licht des Lebens haben (ebenda 8, 12).*

### **03. Solange der Mensch in der Welt lebt, wird er in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und dadurch im geistigen Gleichgewicht gehalten. Dies ist der freie Wille.**

**\*475.** Will man wissen, was der freie Wille ist und welche Beschaffenheit ihm zukommt, so muß man zunächst einmal wissen, woher er stammt. Aus der Erkenntnis seines Ursprungs ergibt sich dies am deutlichsten, u.z. befindet sich dieser Ursprung in der geistigen Welt, in der das Gemüt des Menschen vom Herrn gehalten wird. Das Gemüt des Menschen ist sein Geist, der nach dem Tode weiterlebt, aber schon jetzt unausgesetzt in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Geistern jener Welt steht, obwohl er, solange er von dem materiellen Körper umschlossen wird, bei den Menschen in der natürlichen Welt weilt.

Der Mensch weiß nicht, daß er hinsichtlich seines Gemüts mitten unter Geistern ist, denn die Geister, mit denen er in der geistigen Welt in Gemeinschaft steht, denken und reden geistig, während der Geist des Menschen, solange er im materiellen Körper lebt, natürlich denkt und redet. Das geistige Denken und Reden aber kann vom natürlichen Menschen weder verstanden noch wahrgenommen werden, ebensowenig umgekehrt. Daher kommt es denn auch, daß die Geister nicht gesehen werden können. Ist hingegen der Geist des Menschen (bewußt) in Gesellschaft der Geister in deren Welt, dann ist er ebenso wie sie in geistigem Denken und Reden, denn im Innern ist sein Gemüt geistig, im Äußeren natürlich. Deshalb verkehrt der Mensch durch sein Inneres mit den Geistern, durch sein Äußeres aber mit den Menschen. Aufgrund dieses Verkehrs nimmt der Mensch die Dinge wahr und denkt folgerichtig darüber nach; hätte er diese Möglichkeit nicht, er würde nicht weiter und nicht anders denken als ein Tier. Zudem müßte der Mensch augenblicklich sterben, wenn ihm alle Gemeinschaft mit den Geistern genommen würde.

**b -** Es soll jedoch mit wenigen Sätzen gesagt werden, auf welche Weise der Mensch in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und so in geistigem Gleichgewicht gehalten werden kann, um es verständlich zu machen. Die geistige Welt besteht aus Himmel und Hölle; der Himmel befindet sich über dem Haupt, die Hölle unter den Füßen des Menschen, freilich nicht im räumlichen Sinne, etwa im Innern der von den Menschen bewohnten Erde, sondern unterhalb der Erden jener anderen Welt, deren Ursprung geistig ist und die daher nicht in der räumlichen Ausdehnung, sondern nur in der Erscheinung räumlicher Ausdehnung sind.

**c -** Zwischen Himmel und Hölle erstreckt sich ein großer Zwischenraum, der denen, die sich dort befinden, wie eine ganze Welt erscheint. In diesen Zwischenraum weht es von der Hölle herauf Böses in aller erdenklichen Fülle, andererseits fließt dort aus dem Himmel Gutes herab, ebenfalls in aller Fülle. Von diesem Zwischenraum sprach Abraham zu dem Reichen in der Hölle: *Zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestigt, so daß die, welche von hier zu euch hinüber schreiten wollten, es nicht vermögen, noch die, welche dort sind, zu uns herüber kommen können (Luk. 16, 26).* Jeder Mensch ist seinem Geist nach in der Mitte dieses Zwischenraums, u.z. allein deshalb, damit er in der Freiheit des

Willens sein kann.

**d -** Dieser Zwischenraum wird, weil er so ungeheuer ausgedehnt ist und seinen Bewohnern wie eine große Welt erscheint, die Geisterwelt genannt. Tatsächlich ist er auch voll von Geistern, da jeder Mensch nach seinem Tode zunächst einmal dahin kommt, wo er entweder auf den Himmel oder auf die Hölle vorbereitet wird. Er steht dort im Umgang mit den Geistern, ebenso wie zuvor mit den Menschen in der Welt, die er verlassen hat. Es gibt dort kein Fegfeuer; dies ist vielmehr ein von den Römisch-Katholischen erfundenes Märchen. In dem 1758 zu London erschienenen Werk »**Himmel und Hölle**« ist jene Welt in den Abschnitten 421-535 eingehend behandelt worden.

**\*476.** Zwischen der Kindheit und dem Greisenalter wechselt jeder Mensch mehrfach seinen Ort oder Platz in jener Welt: Als Kind wird er dort in der östlichen Gegend, etwas gegen Norden zu gehalten, als Knabe wechselt er allmählich — u.z. je wie er die Anfangsgründe der Religion erlernt — vom Norden nach dem Süden, als Jüngling zieht es ihn dann — u.z. in dem Maß, wie er anfängt, aus seinem eigenen Geist heraus zu denken — nach dem Süden. Später, wenn sich seine Urteilskraft entwickelt hat und er sein eigener Herr geworden ist, zieht es ihn nach dem Maß seiner Fortschritte in dem, was sich in einer innerlicheren Weise auf Gott und die Liebe zum Nächsten bezieht, weiter gen Süden, und dort in Richtung auf Osten. Anders wenn der Mensch dem Bösen zu neigt und es in sich einsaugt: Denn dann bewegt er sich gen Westen. In der geistigen Welt unterscheidet man nämlich die Bewohner nach den Himmelsgegenden: Im Osten wohnen diejenigen, die vom Herrn her im Guten sind, ist doch im Osten die Sonne, in deren Mitte sich der Herr befindet; im Norden wohnen die Unwissenden, im Süden die Einsichtsvollen und im Westen die Bösen. Der Mensch wird freilich nicht seinem Leibe, sondern seinem Geist nach in jenem Zwischenraum oder Mittelreich gehalten, und je nach dessen Zustandsveränderungen, d.h. Annäherungen an das Gute oder Böse, wird er an die entsprechenden Örter oder Plätze in dieser oder jener Gegend versetzt und gelangt dort in gesellschaftliche Verbindung mit den Bewohnern. Man muß jedoch wissen, daß es nicht der Herr ist, der den Menschen dahin oder dorthin versetzt, sondern daß der Mensch selbst dies in verschiedener Weise bewirkt. Wählt er das Gute, so versetzt er, in Übereinstimmung mit dem Herrn, besser gesagt der Herr in Übereinstimmung mit dem Menschen, seinen Geist gen Morgen; wählt er hingegen das Böse, so versetzt der Mensch in Übereinstimmung mit dem Teufel, besser gesagt der Teufel in Übereinstimmung mit dem Menschen, seinen Geist gen Abend. Es ist zu beachten, daß hier unter dem Himmel zugleich der Herr verstanden wird, da Er das Ein und Alles des Himmels ist, und unter dem Teufel zugleich auch die Hölle, da alle in der Hölle Teufel sind.

**\*477.** Der Mensch wird in diesem großen Zwischenraum gehalten, u.z. fortwährend in dessen Mitte, einzig und allein, um in bezug auf die geistigen Dinge im freien Willen zu sein; denn dieses Gleichgewicht ist geistiger Natur, weil ein Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle, also zwischen dem Guten und Bösen. Alle Bewohner dieses großen Zwischenraums sind innerlich entweder mit

bestimmten Engeln des Himmels oder Teufeln der Hölle verbunden, gegenwärtig aber entweder mit Engeln Michaels oder mit Engeln des Drachens. Nach dem Tode begibt sich jeder Mensch zunächst zu den Seinigen in jenem Zwischenreich und schließt sich denen an, die in der gleichen Liebesneigung sind; denn die Liebe verbindet dort jeden mit seinesgleichen und bewirkt, daß er frei atmen kann und im Zustand seines früheren Lebens ist. Allmählich aber wird er dann seines Äußeren entblößt, sofern es nicht mit seinem Inneren übereinstimmt. Sobald dies geschehen ist, werden die Guten in den Himmel erhoben, während die Bösen sich in die Hölle begeben, ein jeder zu denen, die mit ihm in der herrschenden Liebe übereinstimmen.

**\*478.** Dieses geistige Gleichgewicht, das den freien Willen ausmacht, läßt sich durch Beispiele des natürlichen Gleichgewichts veranschaulichen, etwa durch das Gleichgewicht, in dem sich ein Mensch befindet, der um den Leib oder an den Armen zwischen zwei gleich starke Männer gebunden ist, von denen der eine nach rechts, der andere nach links zieht. Der Mensch in der Mitte ist dann frei, sich dahin oder dorthin zu wenden, gerade so, als ob keinerlei Kraft auf ihn einwirkte; wendet er sich nämlich nach rechts, so zieht er den Mann auf seiner Linken mit Gewalt an sich und bringt ihn schließlich zu Fall. Dieselbe Wirkung hätte es, wenn jemand — selbst ein Kampfuntauglicher — zwischen drei gleichstarke Männer auf jeder Seite gebunden würde, oder auch zwischen Kamele oder Pferde.

**b -** Das geistige Gleichgewicht, das den freien Willen ausmacht, läßt sich auch mit einer Waage vergleichen, deren Schalen beide gleich belastet sind, so daß der Waagebalken sich sogleich auf die Seite hinüberschwingt, der auch nur das geringste Gewicht hinzugefügt wird. Dasselbe geschieht auch bei einem großen Balken oder Hebel, der im Gleichgewicht über seiner Unterlage liegt. In einem ähnlichen Gleichgewicht befinden sich auch alle Teile des menschlichen Körpers, z.B. Herz, Lunge, Magen, Leber, Bauchspeicheldrüse, Milz, Gedärme, und so fort. Deshalb kann jedes Organ seinen Verrichtungen in vollständiger Ruhe nachkommen. Dasselbe gilt von den Muskeln, ohne deren Gleichgewicht jede Wirkung und Gegenwirkung aufhören und der Mensch nicht mehr als Mensch handeln würde. Da sich nun alle Teile des menschlichen Körpers in einem derartigen Gleichgewichtszustand befinden, so auch alle Teile des Gehirns und folglich auch alle Teile des Gemüts in demselben, die auf Willen und Verstand Bezug haben.

**c -** Die Landtiere, Vögel, Fische und Insekten haben ebenfalls ihre Freiheit, doch werden sie von den Sinnen ihres Körpers nach den Eingebungen der Begierde und Lust getrieben. Der Mensch wäre ihnen nicht unähnlich, besäße er neben der Freiheit des Denkens auch die Freiheit des Handelns: Auch er würde nur von den Sinnen seines Körpers nach der Eingebung seiner Begierde und Lust getrieben werden. Anders freilich der Mensch, der die geistigen Dinge der Kirche in sich aufnimmt und so seinen freien Willen im Zaum hält. Er wird durch den Herrn von den Begierden und bösen Lüsten samt deren eingeborener Gier abgezogen, strebt nach dem Guten und verabscheut das Böse. In der geisti-

gen Welt wird er dann vom Herrn näher nach dem Osten und gleichzeitig nach dem Süden versetzt und in die himmlische, d.h. in die wahre Freiheit eingeführt.

#### **04. Aus der Tatsache, daß es allen Menschen zugelassen ist, aus ihrem Inneren heraus das Böse zu tun, geht eindeutig hervor, daß der Mensch in geistigen Dingen einen freien Willen hat.**

**\*479.** Die Tatsache, daß der Mensch in geistigen Dingen einen freien Willen hat, soll durch Überlegungen begründet werden, die jeder anerkennen wird, sobald er sie hört, u.z. zuerst durch solche, die den Menschen im allgemeinen und sodann durch solche, die ihn im besonderen betreffen. Die allgemeinen Überlegungen sind folgende: Erstens, Adam, der weiseste der Menschen, und sein Weib ließen sich von der Schlange verführen. Zweitens, Kain, ihr erster Sohn, tötete seinen Bruder Abel. Weder ihn noch Adam hielt Gott dadurch von der Tat ab, daß Er mit ihnen redete; erst nach der Tat verfluchte Er sie. Drittens, das Volk Israel betete in der Wüste ein goldenes Kalb an, Jehovah Gott sah es vom Berge Sinai herab mit an, verhütete es aber nicht. Viertens, David veranstaltete eine Volkszählung, und deshalb wurde die Pest verhängt, die viele Tausende von Menschen dahinraffte. Gott aber sandte den Propheten Gad nicht vor, sondern erst nach der Tat zu David und kündigte ihm die Strafe an. Fünftens, dem Salomo wurde zugelassen, den Dienst der Götzen einzuführen. Sechstens, vielen Königen nach ihm wurde es zugelassen, den Tempel und die Heiligtümer der Kirche zu entweihen. Siebtens, zuletzt wurde es diesem Volke sogar zugelassen, den Herrn zu kreuzigen, und dem Mohammed wurde zugelassen, eine Religion zu stiften, die in vielem nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmte. Achters, die christliche Religion wurde in viele Sekten zerteilt, von denen jede wiederum in Ketzereien verfiel. Neuntens, in der Christenheit gibt es ungezählte Gottlose, ja manche rühmen sich sogar ihrer Gottlosigkeit, und ebenso Ränke und Listen, die selbst gegen die Frommen, Gerechten und Redlichen geübt werden. Zehntens, in den Gerichten und Geschäften triumphiert nicht selten die Ungerechtigkeit über die Gerechtigkeit. Elftens, auch Gottlose gelangen zu Würden und werden zu großen Herren und Fürsten. Zwölftens, Kriege werden zugelassen, bei denen viele Menschen einen gewaltsamen Tod finden, viele Städte, Völker und Familien ausgeplündert werden, und dergleichen mehr. Wer wollte all dies von einer anderen Ursache ableiten als vom freien Willen, den jeder Mensch hat? Die Zulassung des Bösen, die in der ganzen Welt bekannt ist, hat keinen anderen Ursprung. Die Gesetze der Zulassung sind zugleich auch Gesetze der göttlichen Vorsehung, wie man in dem Werk »**Die Göttliche Vorsehung**«, Amsterdam 1764 von Nr. 234 bis 274 nachlesen kann, wo auch die oben angeführten Punkte erklärt sind.

**\*480.** Auch im Leben des einzelnen Menschen finden sich unzählige Hinweise darauf, daß es sowohl im geistigen wie im natürlichen Bereich einen freien Willen gibt. Ein jeder, der dazu willens ist, frage sich nur selbst, ob er nicht im Laufe des Tages siebzimal oder im Laufe einer Woche dreihundertmal an Gott, an

den Herrn, den Heiligen Geist und die göttlichen Dinge, die geistigen Dinge der Kirche genannt, denken kann, und ob er dabei irgendeinen Zwang empfindet, vor allem wenn er dazu durch eine gewisse Lust, ja durch eine gewisse Begierde angetrieben wird, und ob er Glauben habe oder nicht. Forsehe in dir, ob du — in welchem Zustand du auch sein magst — irgend etwas ohne freien Willen denken kannst, sei es, wenn du dich unterhältst, sei es, wenn du zu Gott betest; frage dich, ob nicht beim Predigen oder auch beim Anhören der Predigt stets der freie Wille den Ausschlag gibt. Ja ohne den freien Willen im einzelnen wie im alle-reinzelnsten vermöchtest du ebensowenig zu atmen wie eine Bildsäule, da die Atmung dem Denken und somit auch dem Reden bei jedem Schritt folgt. Ich sage, nicht mehr als eine Bildsäule, ich sage nicht, nicht mehr als ein Tier, da das Tier infolge seines natürlichen freien Willens atmet, der Mensch aber infolge des freien Willens in den natürlichen und zugleich in den geistigen Dingen, da er nicht wie das Tier geboren wird. Das Tier wird mit allen seinem Naturtrieb dienenden Vorstellungen in das hineingeboren, was zu seiner Ernährung und Fortpflanzung gehört, der Mensch hingegen kommt ohne angeborene Vorstellungen zur Welt, lediglich mit der Fähigkeit, zu wissen, zu verstehen und weise zu sein, sowie mit der Neigung, sich selbst und die Welt, aber auch den Nächsten und Gott zu lieben. Deshalb wird hier gesagt, daß der Mensch, würde ihm der freie Wille im einzelnen dessen, was er will und denkt, genommen, ebensowenig atmen könnte wie eine Bildsäule, nicht aber ebensowenig wie ein Tier.

**\*481.** Es wird nicht geleugnet, daß der Mensch in den natürlichen Dingen einen freien Willen hat, doch ist derselbe die Folge seines freien Willens in den geistigen Dingen. Der Herr fließt nämlich, wie bereits ausgeführt wurde, mit dem göttlichen Guten und Wahren von oben, oder innen her, bei jedem Menschen ein. Auf diese Weise haucht Er ihm ein Leben ein, das sich von dem des Tieres unterscheidet, und verleiht ihm zudem auch das Können und Wollen, damit er das göttliche Gute und Wahre aufnehmen und daraus handeln möge. Dieses Können und Wollen entzieht der Herr keinem Menschen jemals. Daraus aber folgt, daß es der beständige Wille des Herrn ist, daß der Mensch das Wahre aufnehmen und das Gute tun möge, um auf diese Weise zu werden, wozu er geboren ist, nämlich geistig. Doch ist es ebenso unmöglich, ohne freien Willen in geistigen Dingen geistig zu werden, wie ein Kamel durch ein Nadelöhr zu ziehen oder einen Stern am Himmel mit der Hand zu berühren.

Daß jedem Menschen, ja selbst den Teufeln, die Fähigkeit gegeben und niemals entzogen wird, das Wahre einzusehen und zu wollen, ist mir durch lebendige Erfahrung gezeigt worden. So wurde einst einer von den Höllischen in die Geisterwelt emporgehoben und dort von einigen Engeln aus dem Himmel gefragt, ob er einsehen könne, was sie zu ihm sprachen. Es handelte sich aber um geistig-göttliche Dinge. Er bejahte dies, und antwortete auf die Frage, warum er sie nicht ebenfalls in sich aufgenommen habe, dergleichen Dinge habe er nicht geliebt und daher auch nicht gewollt. Als ihm daraufhin gesagt wurde, daß er sie hätte wollen können, war er erstaunt und verneinte es. Deshalb hauchten nun die Engel seinem Verstande die Ruhmbegierde und die damit zusammenhängende Lust

ein. Sobald er sie aufgenommen hatte, wollte er denn auch die fraglichen geistig-göttlichen Dinge, ja liebte er sie. Doch wurde er bald darauf wieder in seinen vorigen Zustand zurückversetzt, in dem er ein Räuber, Ehebrecher und Verleumder seiner Nebenmenschen war, und sogleich verstand er jene Dinge nicht mehr, weil er nicht wollte. Dies zeigt, daß der Mensch ein Mensch ist kraft seines freien Willens in geistigen Dingen, und daß er ohne denselben wie ein Klotz, ein Stein oder wie das Weib Lots wäre, als sie zur Salzsäule erstarrte.

**\*482.** Hätte der Mensch keinen freien Willen in den geistigen Dingen, so hätte er ihn auch nicht in den bürgerlichen, sittlichen und natürlichen Dingen. Dies geht daraus hervor, daß die geistigen, d.h. theologischen Dinge ihren Sitz im obersten Bereich des menschlichen Gemüts haben, ebenso wie die Seele im Körper. Dies deshalb, weil dort die Pforte ist, durch die der Herr beim Menschen eingeht. Die bürgerlichen sittlichen und natürlichen Dinge haben ihren Sitz unterhalb der geistigen, da sie im Menschen ihr ganzes Leben von dorthier empfangen. Da nun das Leben vom Herrn her aus dem obersten Bereich herabfließt und das Leben des Menschen in der Fähigkeit besteht, frei zu denken, zu wollen und aufgrund dessen auch zu reden und zu tun, so folgt, daß der freie Wille in den politischen und natürlichen Dingen von daher allein stammt. Aufgrund dieser geistigen Freiheit wird der Mensch dessen inne, was in den bürgerlichen Dingen gut und wahr, gerecht und richtig ist, und dieses Innewerden ist recht eigentlich der Verstand in seinem Wesen.

**b -** Der freie Wille des Menschen in den geistigen Dingen gleicht der Luft in der Lunge, die in Übereinstimmung mit allen Veränderungen seines Denkens eingezogen, zurückgehalten und ausgestoßen wird, und ohne die er schlimmer daran wäre als einer, der unter einem Alldruck, unter Angina oder Asthma leidet. Der freie Wille in geistigen Dingen gleicht auch dem Blut im Herzen des Menschen finge es an zu mangeln, so würde das Herz zuerst klopfen und schließlich nach einem Krampf stillstehen. Man kann auch den Vergleich mit einem bewegten Körper heranziehen, der solange bewegt wird, wie ein Streben in ihm ist; beide kommen zur gleichen Zeit zur Ruhe. Ebenso verhält es sich nun auch mit der Freiheit, in der der menschliche Wille ist: beide zusammen, die Freiheit und der Wille im Menschen, können als das lebendige Streben bezeichnet werden, hört doch die Tätigkeit zugleich mit dem Willen und der Wille zugleich mit der Freiheit auf.

**c -** Würde dem Menschen die geistige Freiheit geraubt, das Ergebnis wäre etwa das gleiche, wie wenn den Maschinen die Räder, den Windmühlen die Flügel und den Schiffen die Segel genommen würden, ja der Mensch wäre in dem Augenblick wie einer, der im Tode den Geist aushaucht; denn das Leben des menschlichen Geistes besteht in seinem freien Willen in den geistigen Dingen. Die Engel seufzen, sobald auch nur die Rede darauf kommt, daß dieser freie Wille gegenwärtig von vielen Geistlichen der Kirche geleugnet wird und nennen diese Leugnung den Höhepunkt des Wahnsinns.

## **05. Ohne freien Willen in den geistigen Dingen wäre das Wort Gottes völlig nutzlos und hätte infolgedessen auch die Kirche keinen Sinn.**

**\*483.** In der ganzen Christenheit ist bekannt, daß das göttliche Wort in einem weiteren Sinn das Gesetz bzw. das Buch derjenigen Gesetze ist, nach denen der Mensch leben soll, um das ewige Leben zu erlangen. Gibt es nun irgend etwas, das darin häufiger gesagt würde, als daß der Mensch Gutes und nicht Böses tun, daß er an Gott und nicht an Götzen glauben soll? Auch ist das Wort voll von entsprechenden Geboten und Ermahnungen, von Segnungen und Verheißungen des Lohnes für alle, welche die Gebote halten, bzw. von Flüchen und Drohungen gegenüber denen, die sie nicht halten. Was sollte dies alles, wenn der Mensch in den geistigen Dingen, d.h. in dem, was das Heil und das ewige Leben betrifft, gar keinen freien Willen hätte, was wäre es anders als nichtig und unnutz? Ja mehr noch: Blicke der Mensch bei der Vorstellung stehen, daß er in geistigen Dingen keinerlei Kraft und Freiheit habe, also in dieser Hinsicht ohne alle Möglichkeit eines eigenen Willens wäre, würde ihm dann wohl die Heilige Schrift mehr wert sein als eine Sammlung unbedruckter Blätter von Papier, oder als ein Papier, über dem ein ganzes Tintenfaß ausgegossen ist oder eine Sammlung bloßer Strichlein und Jotas ohne Buchstaben, also ein ganz und gar wertloses Buch?

**b -** Es wäre zwar nicht nötig, dies aus dem Wort zu bestätigen, doch haben die Kirchen gegenwärtig einen solchen Zustand der Gedankenlosigkeit in geistigen Dingen erreicht und zudem zur Bestätigung derselben Stellen aus der Bibel angeführt und falsch ausgelegt, daß ich mich genötigt sehe, meinerseits einige Stellen anzuführen, die dem Menschen gebieten, Gottes Willen zu tun und zu glauben:

*Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt (Matt. 21, 43). So bringt nun würdige Früchte der Buße... Schon ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Jeglicher Baum nun, der nicht gute Frucht trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen (Luk. 3, 8 f). Jesus sprach: Was heißt ihr mich Herr, Herr, und tut nicht, was ich sage. Wer zu mir kommt und meine Worte hört und tut... gleicht einem Menschen, der ein Haus auf einem Felsen baute... Wer sie aber hört und nicht tut, gleicht einem Menschen, der sein Haus ohne Grund auf die Erde hinbaute (Luk. 6, 46—49). Jesus sprach: Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun (Luk. 8, 21). Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört, wenn aber einer gottesfürchtig ist und Seinen Willen tut, den erhört Er (Joh. 9, 31). Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut (Joh. 13, 17). Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt..., und ich werde ihn lieben (Joh. 14, 21).*

**c -** Genau dasselbe lehrt auch der Herr in Seinen Gleichnissen, von denen viele darauf hinauslaufen, daß diejenigen angenommen werden, die Gutes tun, diejenigen aber verworfen werden, die Böses tun. So zum Beispiel das Gleichnis



von den Arbeitern im Weinberg, Matt. 21, 33-44 und von den Talenten und Pfunden, mit denen gewuchert werden sollte, Matt. 25, 14-31; Luk. 19, 13-25.

Ebenso sagte Jesus in bezug auf den Glauben: *Wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben..., er wird leben (Joh. 11, 25 f). Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ein jeder, der an den Sohn glaubt, ewiges Leben habe (Joh. 6, 40). Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber nicht an den Sohn glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh. 3, 36). Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 15 f). Und weiter heißt es: Du sollst den Herrn, deinen Gott, Lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit deinem ganzen Gemüt... Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Matt. 22, 37-40).*

Dies ist jedoch nur ein sehr geringer Teil der fraglichen Stellen im Wort, gleichsam wie ein paar Becher Wasser aus dem Meer.

**\*484.** Wer sieht nicht die Hohlheit, um nicht zu sagen Albernheit dessen; was oben in Nr. 464 aus der sogenannten Konkordienformel, dem Bekenntnisbuch der protestantischen Kirche, angeführt worden ist, nachdem er es gelesen und mit Stellen aus den verschiedenen Teilen des Wortes verglichen hat? Wird er dann nicht bei sich denken: »Wenn es so wäre, wie hier behauptet wird, nämlich daß der Mensch in geistigen Dingen keinerlei freien Willen habe, welchen Sinn hätte dann überhaupt die Religion, die doch im Tun des Guten besteht, wäre sie nicht ein leeres Wort? Und die Kirche ohne Religion, wäre sie mehr als etwa die abgeschälte Rinde eines Baumstammes, zu nichts nütze als verbrannt zu werden?« Und ferner würde er folgende Überlegung anstellen: »Gibt es keine Kirche, weil keine Religion, was sind dann Himmel und Hölle anderes als Märchen, von den Dienern und Prälaten der Kirche erdacht, um das gemeine Volk zu fangen und sich selbst zu höheren Ehren emporzuschwingen?« Auf diese Weise entstand auch jene abscheuliche Redensart, deren sich so viele bedienen: »Wer kann aus eigener Kraft Gutes tun und Glauben erlangen?« Infolgedessen unterlassen sie beides und leben wie Heiden.

Doch du, mein Freund, fliehe das Böse, tue Gutes und glaube an den Herrn von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele, so wird der Herr dich lieben und wird zum Tun Liebe und zum Glauben Freudigkeit geben, und dann wirst du das Gute mit Liebe tun und jenen Glauben erlangen, der Zuversicht ist. Wenn du auf diesem Wege beharrst, wird schließlich jene dauernde gegenseitige Verbindung zwischen dir und dem Herrn entstehen, die das ewige Heil und Leben selbst ist. Würde der Mensch das Gute nicht aus den ihm verliehenen Kräften heraus tun und aus dem Gemüt heraus an den Herrn glauben, was wäre er dann weiter als eine Öde und Wüste oder ein völlig ausgedörrtes Land, das den Regen nicht aufnimmt, sondern zurückweist, oder eine Sandsteppe mit Schafen, die darin vergeblich nach Weideland suchen, wie eine vertrocknete Quelle, nachdem deren Ader verstopft ist, oder aber wie ein Heimwesen, in dem sich

keinerlei Erntevorräte und Wasser finden lassen und folglich der Mensch vor Hunger und Durst sterben müßte, wenn er diesen Ort nicht umgehend verließ und sich anderswo eine bewohnbare Stätte suchte?

**06. Ohne einen freien Willen in geistigen Dingen hätte der Mensch nichts, durch das er sich seinerseits mit dem Herrn verbinden könnte; folglich gäbe es dann auch keine Zurechnung, sondern eine bloße Vorherbestimmung, die ein verabscheuenswürdiger Gedanke ist.**

**\*485.** Im Kapitel über den Glauben ist vollständig nachgewiesen worden, daß der Mensch ohne einen freien Willen in geistigen Dingen weder Nächstenliebe noch Glauben, geschweige denn beide miteinander hätte. Daraus folgt, daß der Mensch ohne einen freien Willen in geistigen Dingen nichts aufwiese, durch das der Herr sich mit ihm verbinden könnte, während die Umbildung und Wiedergeburt und somit auch die ewige Seligkeit ohne eine gegenseitige Verbindung unmöglich sind. Es steht unumstößlich fest, daß es ohne gegenseitige Verbindung des Menschen mit dem Herrn und des Herrn mit dem Menschen gar keine Zurechnung geben könnte. Die Schlußfolgerungen, die aus der feststehenden Tatsache zu ziehen sind, daß ohne einen freien Willen in geistigen Dingen eine Zurechnung des Guten und Bösen unmöglich wäre, sind zahlreich und ungeheuer. Sie werden im letzten Teil dieses Werkes dargelegt werden, der von den Ketzerreien, Widersinnigkeiten und Widersprüchen handeln soll, die aus dem heutigen Glauben an die Zurechnung des Verdienstes und der Gerechtigkeit des Herrn, unseres Gottes und Heilandes hervorgehen.

**\*486.** Die Vorherbestimmung ist insofern eine Ausgeburt des Glaubens der heutigen Kirche, als sie aus dem Glauben an das absolute Unvermögen und den unfreien Willen in geistigen Dingen entspringt, sowie aus dem Glauben an eine gleichsam seelenlose Bekehrung des Menschen, der während derselben wie ein Klotz sein und selbst nachher keinerlei bewußtes Wissen davon haben soll, ob er durch die Gnade belebt worden ist oder nicht. Es heißt ja, daß die Erwählung aus bloßer Gnade Gottes geschehe, u.z. unter Ausschluß jeglicher Tätigkeit des Menschen, gleichgültig ob es sich dabei um Kräfte der Natur oder der Vernunft handeln möge. Die Erwählung geschehe zudem, wo und wann Gott will, also nach Seiner Willkür. Die Werke, die dem Glauben als Zeugnisse folgen, erscheinen dem Nachdenkenden als Werke des Fleisches, und der Geist, der sie bewirkt, offenbart nichts über ihren Ursprung, sondern macht sie ebenso wie den Glauben selbst zu einer Wirkung der Gnade oder freien Willkür.

**b -** Dies zeigt deutlich, daß die Lehre der heutigen Kirche über die Vorherbestimmung wie ein Sproß aus dem Samen dieses Glaubens hervorgegangen ist, und ich behaupte sogar als eine unvermeidliche Folge. Zuerst geschah dies bei den Prädestianern, von Gottschalk an\*, dann bei Calvin und seinen Anhängern; zuletzt wurde diese Lehre auf der Synode zu Dordrecht fest begründet und als

ein Heiligtum der Religion, besser gesagt wie das in den Schild der Pallas Athene eingegrabene Haupt der Gorgo oder Medusa, von den Supra- und Infra-Lapsariern in ihre Kirche eingeführt.

\* Gottschalk (805 ca. 868), wider Willen zum Mönch bestimmt, fand die Erklärung für sein Mißgeschick in Augustins Prädestinationslehre, die er weiter ausbaute.

**c -** Konnte man überhaupt etwas Verderblicheres ausbrüten und Gott etwas Grausameres unterstellen, als daß ein Teil des menschlichen Geschlechts aufgrund Seiner Vorherbestimmung auf ewig verdammt sei? Denn ein Glaube, wonach der Herr, der doch die Liebe und Barmherzigkeit selbst ist, willentlich eine große Zahl von Menschen für die Hölle, Myriaden und Abermyriaden als ewig Verfluchte, d.h. als Teufel und Satane geboren werden läßt, wäre in der Tat grausam; ebenso der Glaube, daß Er nicht aus Seiner unendlichen göttlichen Weisheit vorgesehen habe und vorsehe, daß diejenigen, die recht leben und Gott anerkennen, nicht in das ewige Feuer und in die ewige Qual geworfen werden. Der Herr ist ja doch der Schöpfer und Heiland aller, und Er allein ist der, der alle Menschen führt und niemandes Tod will (Ez. 18, 23. 32). Daher läßt sich gar nicht Schrecklicheres denken und glauben, als daß unter Seiner Leitung und unter Seinen Augen zahllose Völker durch Vorherbestimmung dem Teufel als Beute ausgeliefert würden, um seine Gier zu sättigen. Dies ist jedoch das Ergebnis des Glaubens der heutigen Kirche. Der Glaube der neuen Kirche verabscheut es als ein Scheusal.

\*487. Ich konnte mir nicht denken, daß eine derart hirnwütige Lehre jemals von einem Christen aufgestellt, geschweige denn ausgesprochen und an die Öffentlichkeit gebracht wurde; dies ist aber dennoch von seiten zahlreicher Abgeordneter aus der Geistlichkeit auf der Dordrechter Synode in Holland tatsächlich geschehen, deren Beschlüsse hernach sorgfältig aufgezeichnet und publiziert wurden. Um meine Zweifel zu beheben, wurden einige von denen, die daran teilgehabt hatten, herbeigerufen.

Als ich sie in meiner Nähe erblickte, sprach ich zu ihnen: »Wie kann ein Mensch mit gesunder Vernunft auf eine Vorherbestimmung schließen? Und was kann anderes daraus hervorgehen, als daß man mit Gott die Vorstellung von Grausamkeit und mit der Religion die Vorstellung von Verruchtheit verbindet? Welcher Mensch, der die Lehre von der Vorherbestimmung durch Begründungen fest in seinem Herzen verankert hat, vermöchte wohl die kirchlichen Dinge und ebenso auch das Wort anders als ganz und gar hohl und nichtig zu betrachten? Welche andere Vorstellung könnte er sich von Gott machen, als daß Er ein Tyrann sei, weil Er so viele Myriaden von Menschen zur Hölle vorherbestimmte?«

**b -** Bei diesen Worten blickten sie mich mit satanischen Augen an und erwiderten: »Wir gehörten zu den Abgeordneten der Dordrechter Synode und hatten uns damals und in der Folge noch mehr in vielen Punkten der Lehre von Gott, vom Wort und von der Religion auf eine Weise bestärkt, die wir nicht öffentlich bekannt zu machen wagten; doch bei unseren Besprechungen über diese Lehren

und in unserer Lehrtätigkeit woben und drehten wir ein Gewebe aus vielfarbigen Fäden zusammen, das wir mit Federn bedeckten, die von Pfauenflügeln entlehnt schienen". Als sie sich anschickten, das gleiche zu wiederholen, verschlossen die Engel aus der ihnen vom Herrn verliehenen Macht das Äußere ihres Gemüts und schlossen zugleich dessen Inneres auf.

**c -** So wurden sie genötigt, aus diesem zu reden und sagten nun: »Unser Glaube, den wir uns aus aufeinanderfolgenden Schlüssen gebildet haben, war und ist noch immer folgender:

1.) Es gibt kein Wort Jehovah Gottes, sondern nur windige Aussprüche der Propheten. Dies haben wir uns überlegt, weil ja das Wort alle Menschen zum Himmel vorherbestimmt und lehrt, daß allein der Mensch schuld sei, wenn er nicht auf dem Wege wandelt, der dahin führt.

2.) Eine Religion gibt es, weil es sie geben muß; aber sie ist nur wie ein Sturm, der einen Wohlgeruch für das gemeine Volk herbeiträgt. Daher soll sie auch von den niederen und hohen Dienern der Kirche gelehrt werden, und zwar aus dem Wort, weil dies nun einmal angenommen ist. Dies haben wir gedacht, weil unter der Voraussetzung einer Vorherbestimmung die Religion ein Nichts ist.

3.) Die bürgerlichen Gesetze der Gerechtigkeit sind die Religion. Die Vorherbestimmung erfolgt jedoch nicht nach Maßgabe eines entsprechenden Lebens, sondern aufgrund der freien Willkür Gottes, etwa wie bei einem absoluten König, der seine Entscheidung davon abhängig macht, ob ihm der Anblick eines Gesichts behagt oder nicht.

4.) Alle Lehren der Kirche verdienen, als nichtig verworfen und als Unrat beseitigt zu werden, ausgenommen die, daß ein Gott ist.

5.) Die geistigen Dinge, die so eifrig angeboten werden, sind nichts als Äthergebilde unter der Sonne. Dringen sie zu tief in den Menschen ein, so verursachen sie ihm Schwindel und Betäubung. Vor Gott machen sie ihn zu einem abscheulichen Ungetüm.

6.) Befragt über den Glauben, aus dem sie die Vorherbestimmung ableiteten, und ob sie denselben für geistig hielten, antworteten sie, er entstehe in Übereinstimmung mit der Vorherbestimmung, die Menschen seien aber, wenn ihnen der Glaube gegeben werde, wie Klötze; sie würden dann zwar belebt, jedoch nicht in geistiger Weise.

**d -** Nach diesen schrecklichen Äußerungen wollten sie sich entfernen, doch sagte ich ihnen: »Bleibt noch ein wenig, ich möchte euch etwas aus dem Propheten Jesajas vorlesen«. Nun las ich das folgende:

*Sei nicht fröhlich, du ganz Philistää, daß die Rute zerbrochen ist, die dich schlug, denn aus der Wurzel der Schlange geht ein Basilisk hervor, dessen Frucht eine fliegende Feuerschlange ist (Jes. 14, 29).*

Dies erklärte ich nach seinem geistigen Sinn, in dem unter Philistää die von der Nächstenliebe getrennte Kirche zu verstehen ist, unter dem Basilisken, der aus

der Wurzel der Schlange hervorging, die Lehre dieser Kirche von den drei Göttern und vom Zurechnungsglauben, auf jeden dieser drei angewandt, und unter seiner Frucht, die eine fliegende Feuerschlange ist, die Nicht-Zurechnung des Guten und Bösen, sondern stattdessen das unmittelbare Erbarmen Gottes, gleichgültig, ob der Mensch gut oder böse gelebt hat.

e - Nun sprachen sie: »Dies mag sein; lange nun aber aus jener Schrift, die du das Heilige Wort nennst, auch etwas über die Vorherbestimmung hervor«. Ich öffnete es und stieß bei demselben Propheten auf die treffende Stelle:

*Eier von Basilisken brüten sie aus und weben Spinnweben. Wer von ihren Eiern isst, der stirbt, und drückt man sie zusammen, so schlüpft eine Natter aus (Jes. 59, 5).*

Als sie diese Worte hörten, fühlten sie sich offenbar nicht imstande, deren Auslegung zu ertragen, vielmehr verkrochen sich einige der Herbeigerufenen — es waren ihrer fünf — in eine Höhle, um die sich ein düsterer Feuerschein zeigte, ein Zeichen, daß sie weder Glauben noch Nächstenliebe hatten.

Daraus geht klar hervor, daß der genannte Synodal-Beschluß über die Vorherbestimmung nicht nur eine unsinnige, sondern auch eine grausame Ketzerei ist. Man sollte sie sich daher mit der Wurzel aus dem Gehirn reißen, daß auch nicht das geringste davon übrigbleibe.

**\*488.** Der unmenschliche Glaube, daß Gott Menschen zur Hölle vorherbestimmt habe, läßt sich mit der Unmenschlichkeit mancher Väter bei einigen barbarischen Völkern vergleichen, die ihre Säuglinge und Kinder, wenn sie ihnen nicht gefallen, auf die Straße werfen, oder mit der Unmenschlichkeit von Feinden, welche die Getöteten in die Wälder werfen, damit sie dort von den wilden Tieren aufgefressen werden. Man kann ihn auch mit der Grausamkeit eines Tyrannen vergleichen, der sein Volk in Haufen teilt, von denen er einige den Henkern überantwortet, einige in die Tiefe des Meeres werfen läßt und andere ins Feuer. Ferner kann dieser Glaube mit der Wut gewisser wilder Tiere verglichen werden, die ihre Jungen auffressen, oder mit der Tollheit von Hunden, die auf ihr eigenes Spiegelbild losstürzen.

## **07. Ohne das Bestehen eines freien Willens in geistigen Dingen wäre Gott die Ursache des Bösen, und folglich gäbe es keine Zurechnung.**

**\*489.** Die Konsequenz des heutigen Glaubens, der auf die Beschlüsse des Konzils von Nicäa zurückgeht, besteht darin, daß Gott die Ursache des Bösen ist. Auf diesem Konzil wurde die noch heute geltende Ketzerei erdichtet und ausgeheckt, wonach drei göttliche Personen von Ewigkeit her bestehen sollen, deren jede für sich selbst Gott ist. Nachdem einmal dieses Ei ausgebrütet war, blieb den Anhängern nichts anderes übrig, als jede der drei göttlichen Personen besonders als Gott anzusehen. Sie trugen aus lauter Bruchstücken einen Glauben zusammen, wonach das Verdienst oder die Gerechtigkeit des Herrn, unseres Gottes

und Erlösers, den Menschen zugerechnet werde. Damit aber niemand zugleich mit dem Herrn in dessen Verdienst eintreten könne, beraubten sie den Menschen völlig des freien Willens in geistigen Dingen und führten stattdessen die Behauptung ein, daß der Mensch nicht das geringste zum Erwerb jenes Glaubens beizutragen vermöchte. Da sie nun alles Geistige der Kirche von diesem bloßen Glauben herleiteten, so erklärten sie sich für dasselbe menschliche Unvermögen in bezug auf alles, was die Kirche vom Heil lehrt. Daraus entstanden, eine nach der anderen, jene gräßlichen Ketzereien, die auf besagten Glauben und auf das Unvermögen des Menschen in geistigen Dingen gegründet waren, und so auch jene äußerst verderbliche Ketzerei von der Vorherbestimmung, die wir im letzten Abschnitt behandelt haben. Alle diese Irrlehren haben das eine gemeinsam, nämlich, daß Gott die Ursache des Bösen sei, bzw. sowohl das Gute wie das Böse geschaffen habe. Allein, mein Freund, vertraue nicht auf irgendeine Kirchenversammlung, sondern auf das Wort des Herrn, das über den Kirchenversammlungen steht! Was ist nicht alles aus den römisch-katholischen Konzilien und auf der Dordrechter Synode ausgebrütet worden, Welch letztere die Lehre von der Vorherbestimmung, diese abscheuliche Viper, zur Welt brachte?

Man könnte auf den Gedanken kommen, daß der dem Menschen verliehene freie Wille in geistigen Dingen die mittelbare Ursache des Bösen gewesen sei und der Mensch folglich gar nicht hätte sündigen können, wenn ihm dieser freie Wille nicht verliehen worden wäre. Allein, mein Freund, halte an diesem Punkt inne und erwäge sorgfältig, ob der Mensch, um Mensch zu sein, ohne einen freien Willen in geistigen Dingen hätte erschaffen werden können. Würde er desselben beraubt, so wäre er kein Mensch mehr, sondern nur eine lebende Statue. Was sonst ist der freie Wille als das Vermögen, zu wollen und zu tun und entsprechend zu denken und zu reden, mit dem völligen Anschein, als ob es aus dem Menschen selbst geschehe? Weil dies dem Menschen verliehen wurde, darum heißt es, daß die beiden Bäume in den Garten Eden gepflanzt wurden, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Dadurch wird (sinnbildlich) bezeichnet, daß der Mensch kraft der ihm verliehenen Freiheit entweder von der Frucht des Lebensbaumes oder von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen essen konnte.

**\*490.** Aus dem ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte geht klar hervor, daß alles von Gott Geschaffene gut war, heißt es doch dort mehrfach, u.z. in Vers 10, 12, 18, 21 und 25: *Gott sah, daß es gut war, und abschließend in Vers 31: Gott sah alles, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.* Ebenso geht es hervor aus dem Urzustand des Menschen im Paradies. Das Böse entstand vielmehr von seiten des Menschen, wie sich aus dem Zustand Adams nach dem Sündenfall zeigt, u.z. daran, daß er aus dem Paradies verstoßen wurde. Somit ist klar, daß die Ursache des Bösen, wäre dem Menschen der freie Wille in geistigen Dingen nicht verliehen worden, bei Gott selbst und nicht beim Menschen läge, daß also Gott sowohl das Gute wie das Böse geschaffen hätte. Dies ist ein verruchter Gedanke. Nein, Gott schuf nicht das Böse, denn Er verlieh dem Menschen den freien Willen in geistigen Dingen, und Er flößt ihm niemals irgend et-

was Böses ein, ist Er doch das Gute selbst. Im Guten ist Gott allgegenwärtig, und Er treibt fortwährend an und fördert, daß es aufgenommen werde; geschieht dies nicht, so tritt Er gleichwohl nicht zurück; denn täte Er dies, der Mensch würde augenblicklich sterben, ja zu nichts zerfallen, da ihm das Leben und der Bestand aller Dinge, die ihn bilden, aus Gott zukommt.

Gott also schuf nicht das Böse, sondern der Mensch fing damit an, u.z. dadurch, daß er das unausgesetzt von Gott einfließende Gute ins Böse verkehrt, indem er sich von Gott ab und sich selbst zuwendet. Wenn dies geschieht, bleibt zwar der Lustreiz des Guten, wird aber in den Lustreiz des Bösen verkehrt; denn der Mensch könnte nicht leben, wenn ihm nicht ein dem früheren ähnlicher Lustreiz erhalten bliebe, da der Lustreiz das Leben seiner Liebe darstellt. Gleichwohl sind diese Lustreize einander gänzlich entgegengesetzt. Dies weiß jedoch der Mensch nicht, solange er auf Erden lebt; nach seinem Tode aber wird er es wissen und auch deutlich wahrnehmen, wird doch dann der Lustreiz der Liebe zum Guten in die Seligkeit des Himmels verwandelt, der Lustreiz der Liebe zum Bösen aber in höllischen Schrecken. Dies alles zeigt, daß jeder Mensch zum Himmel und keiner zur Hölle vorherbestimmt ist, daß sich aber der Mensch selbst der Hölle überantwortet, indem er seinen freien Willen in geistigen Dingen mißbraucht und das ins Herz schließt, was aus der Hölle ausdünstet. Oben wurde ja gezeigt, daß jeder Mensch in der Mitte zwischen Himmel und Hölle gehalten wird, um zwischen Gutem und Bösem im Gleichgewicht zu sein und so einen freien Willen in bezug auf geistige Dinge zu haben.

**\*491.** Gott hat nicht nur jedem Menschen, sondern auch jedem Tier Freiheit verliehen, ja selbst den unbeseelten Dingen hat Er etwas ähnliches gegeben, einem jeden so, daß es sie seiner Natur entsprechend in sich aufnehmen kann; darüber hinaus versieht Er sie alle mit Gutem, und sie sind es, die es in Böses verkehren. Dies kann durch folgende Vergleiche beleuchtet werden: Die Atmosphäre versorgt jeden Menschen mit dem nötigen Stoff zum Atmen, ebenso jedes reißende und wilde Tier wie jeden Vogel, den Uhu ebenso wie die Taube, denen er auch die Möglichkeit zum Fliegen gewährt, und doch ist nicht die Atmosphäre schuld, daß das, was sie darbietet, von Wesen entgegengesetzter Sinnesart und Anlage ganz verschieden aufgenommen wird. Auch der Ozean gewährt einem jeden Fisch Aufnahme und Nahrung und ist dabei doch nicht schuld, daß ein Fisch den anderen verschlingt und das Krokodil seine Nahrung in Gift verwandelt, mit dem es den Menschen tötet. Die Sonne versorgt die ganze Natur mit Licht und Wärme, aber diese werden von den Empfängern, den verschiedenartigen Pflanzen der Erde, verschieden aufgenommen, anders von dem guten Baum oder Strauch und anders von den Disteln und Dornen, anders von den unschädlichen Kräutern als von den schädlichen. Der Regen fällt aus den oberen Bereichen der Atmosphäre auf alle Länder und versorgt die Erde mit dem nötigen Naß für alle Bäume, Kräuter und Gräser, von denen sich ein jedes gerade so viel aneignet als es bedarf.

Dies ist es, was wir als etwas dem freien Willen Analoges bezeichnet haben, weil die Pflanzen das Wasser frei durch ihre kleinen Mündler, Poren und Gänge,

die zur Zeit der Wärme offen stehen, in sich einziehen und die Erde lediglich die Säfte und Elemente zuführt, während die Pflanzen sie, gleichsam von Durst und Hunger getrieben, in sich aufnehmen. In ähnlicher Weise fließt der Herr bei einem jeden Menschen mit geistiger Wärme und geistigem Licht ein, die ihrem Wesen nach das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit sind. Der Mensch aber nimmt sie in sich auf, je nachdem ob er auf Gott oder auf sich selbst ausgerichtet ist. Deshalb sagt der Herr an jener Stelle, wo Er von der Nächstenliebe lehrt:

*Auf daß ihr Söhne eures Vaters seid..., denn Er läßt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte (Matt. 5, 45),* und an anderer Stelle, daß Er das Heil aller Menschen wolle.

**\*492.** Hier möchte ich noch folgendes denkwürdige Erlebnis anfügen: Mehrmals hörte ich himmlische Stimmen über das Gute der Nächstenliebe, Stimmen, die durch die Geisterwelt hinabdrangen bis in die Tiefe der Hölle. Bei diesem Hinabdringen verwandelten sie sich in etwas, das dem Guten der Nächstenliebe völlig entgegengesetzt war und schließlich zu einem Ausdruck des Hasses gegen den Nächsten wurde. Dies war mir ein Zeichen dafür, daß alles gut ist, was vom Herrn ausgeht, daß es aber von den Geistern in der Hölle in Böses verkehrt wird. Dasselbe geschah mit einigen Glaubenswahrheiten, die beim Herabsteigen in das entgegengesetzte Falsche verkehrt wurden. Die aufnehmende Form selbst verwandelt nämlich das Einfallende in etwas, was mit ihr übereinstimmt.

## **08. Alles Geistige der Kirche bleibt nur dann, wenn es unter Wahrung der Freiheit in den Menschen eingeht und von demselben aufgenommen wird.**

**\*493.** Der Grund, weshalb beim Menschen nur bleibt, was er in Freiheit aufnimmt, besteht darin, daß die Freiheit Sache des Willens und eben deshalb auch Sache seiner Liebe ist. An anderer Stelle wurde ja bereits gezeigt, daß der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe ist. Jeder vermag einzusehen, daß all das als frei empfunden wird, was Sache der Liebe und somit auch des Willens ist, heißt es doch auch: »Dies will ich, weil ich es liebe« — oder umgekehrt: »Weil ich dies liebe, will ich es auch«. Der Mensch hat jedoch einen zweifachen Willen, einen inneren und einen äußeren, bzw. den seines inneren und den seines äußeren Menschen. Ein betrügerischer Mensch vermag deshalb vor der Welt anders zu handeln und zu reden, als vor seinen vertrauten Freunden: Vor der Welt aus dem Willen seines äußeren, vor den Freunden aus dem Willen seines inneren Menschen. In diesem Falle verstehen wir unter dem Willen des inneren Menschen den Sitz seiner herrschenden Liebe. Aus diesen wenigen Bemerkungen ist klar, daß der inwendige Wille der Mensch selbst ist, beruht doch auf ihm das eigentliche Sein und Wesen seines Lebens. Der Verstand ist die Form des Lebens, durch die der Wille seine Liebe sichtbar darstellt. Was immer der Mensch liebt und aus Liebe will, ist Sache der Freiheit; denn alles, was aus der Liebe des inneren Willens entspringt, empfindet er als das Angenehme seines Lebens, und



da ebendies auch das Sein seines Lebens darstellt, so empfindet er es auch als sein Eigenes. Hier liegt die Ursache dafür, daß dem Menschen alles bleibt, was er in Übereinstimmung mit der Freiheit dieses Willens aufnimmt, wird es doch so seinem Eigenen beigefügt. Dies ist nicht der Fall, wenn etwas an den Menschen herangetragen wird, während er sich nicht im Zustand der Freiheit befindet: Es wird nicht in der gleichen Weise aufgenommen. Doch darüber im Folgenden!

**\*494.** Es ist jedoch zu beachten, daß dem Menschen nur die geistigen Dinge des göttlichen Wortes und der Kirche, die er in Liebe aufnimmt und mit seinem Verstand befestigt, bleiben, während dies bei den bürgerlichen und politischen Dingen nicht in gleicher Weise der Fall ist. Dies deshalb, weil allein die geistigen Dinge in den höchsten Gemütsbereich emporsteigen und sich dort gestalten. Dort ist nämlich der Eingang des Herrn mit Seinem Göttlich-Wahren und -Guten beim Menschen, gleichsam der Tempel, in dem Er wohnt. Die bürgerlichen und politischen Dinge dagegen nehmen, da sie weltlicher Natur sind, lediglich die unteren Gemütsbereiche ein; einige derselben gleichen kleinen Nebengebäuden außerhalb des Tempels, andere sind wie Vorhöfe, durch die man hindurchgehen muß, um in den Tempel zu gelangen. Ein anderer Grund, weshalb die geistigen Dinge der Kirche im obersten Gemütsbereich ihren Sitz haben, ist der, daß sie zum Eigentum der Seele gehören und sich auf deren ewiges Leben beziehen, die Seele aber im obersten Gemütsbereich thront und ihre Nahrung ausschließlich in Form geistiger Speisen bezieht. Aus diesem Grunde nennt sich der Herr das Brot und sagt: Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist. *Wenn jemand von diesem Brot ißt, so wird er in Ewigkeit leben (Joh. 6, 51).*

In diesem obersten Bereich wohnt auch die Liebe des Menschen, die seine Seligkeit nach dem Tode begründet; hier wohnt aber vor allem auch sein freier Wille in geistigen Dingen, aus dem alle Freiheit herabsteigt, deren sich der Mensch in den natürlichen Belangen erfreut, und weil der freie Wille in geistigen Dingen der Ursprung aller Freiheit ist, so teilt er sich allen Formen des freien Willens in den natürlichen Belangen mit, und mittels derselben nimmt die im Obersten herrschende Liebe alles ihren Zwecken Dienliche an sich. Diese Verbindung zwischen der geistigen und der natürlichen Freiheit ist ähnlich wie die Verbindung der Quellader mit dem ihr entströmenden Gewässer oder des eigentlich fruchtbringenden Prinzips des Samens mit jedem einzelnen Teil des Baumes, besonders den Früchten, durch die er sich erneuert. Wer den freien Willen in geistigen Dingen leugnet und daher verwirft, gräbt sich eine andere Quelle und öffnet dahin eine Ader. Damit aber verwandelt er die geistige Freiheit in eine bloß natürliche und zuletzt in eine höllische Freiheit, die zwar ebenfalls wie die Keimkraft des Samens wirkt, welche genauso frei durch den Stamm und die Zweige in Früchte übergeht, aber diese Früchte sind von ihrem Ursprung her inwendig faul.

**\*495.** Alle Freiheit, die vom Herrn stammt, ist wirkliche Freiheit, alle Freiheit hingegen, die der Mensch aus höllischem Ursprung aufnimmt, ist Knechtschaft.

Dennoch kann die geistige Freiheit demjenigen, der in höllischer Freiheit ist, nur als Knechtschaft erscheinen, da sie einander entgegengesetzt sind. Wer immer aber in der geistigen Freiheit steht, weiß nicht nur, sondern fühlt auch, daß die höllische Freiheit nichts als Knechtschaft ist. Die Engel verabscheuen sie deshalb wie einen Leichengestank, wogegen die höllischen Geister sie wie einen aromatischen Duft einziehen. Aus dem Wort des Herrn ist bekannt, daß nur der Gottesdienst aus Freiheit wahrhafter Gottesdienst ist und dem Herrn das freiwillige Opfer gefällt. Deshalb heißt es bei David: *Freiwilliges will ich opfern (Ps. 54, 8)*, und an anderer Stelle: *Die Freiwilligen der Völker sind versammelt ein Volk des Gottes Abrahams (Ps. 47, 10)*. Infolgedessen gab es bei den Kindern Israels freiwillige Opfer. Ihr Gottesdienst bestand ja hauptsächlich aus Opfern. Im Hinblick auf Gottes Wohlgefallen an der Freiwilligkeit ward geboten, daß *jeder Mann des freiwilligen Herzens ist... und jeder den ein williger Geist bewog, die Hebe Jehovahs zum Werk der Stiftshütte brachte (2. Mose 35, 5. 21. 29)*. **Der Herr aber sagt:** *Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger. Und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen... Wenn nun der Sohn euch frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei sein. Ein jeder aber, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht (Joh. 8, 31—36)*.

**\*496.** Daß das in Freiheit Aufgenommene bleibt, beruht, wie gesagt, darauf, daß der Wille des Menschen eStaffelsteins anzieht und sich aneignet, und daß es so in seine Liebe eingeht, die es als das Ihrige anerkennt und sich durch dasselbe bildet. Auch dies soll durch Vergleiche beleuchtet werden, und da sie aus dem Bereich der Natur entnommen werden, so möge die Wärme für die Liebe stehen. Es ist bekannt, daß die Poren aller Pflanzen durch die Wärme geöffnet werden, u.z. je nach dem Grad derselben. Weiter ist bekannt, daß die Pflanze in dem Maße, wie dies geschieht, inwendig in die Form ihrer Natur zurückkehrt, aus freien Stücken ihre Nahrung aufnimmt, das ihr Zuträgliche zurückbehält und wächst. Dasselbe gilt auch für das Tier, das alles seinem Körper einverleibt, was es aus Liebe zur Ernährung, dem sogenannten Nahrungstrieb, auswählt und frißt, so daß es bleibt. Das ihm Zusagende fügt sich fortwährend seinem Körper bei, weil dessen Bestandteile beständig erneuert werden. Diese Tatsache ist bekannt, wengleich nur wenigen.

**b -** Auch bei Tieren öffnet die Wärme alle Körperteile und bewirkt, daß ihr Naturtrieb zur freien Entfaltung kommt. Dies ist der Grund, weshalb sie im Frühling und Sommer in den Instinkt der Fortpflanzung sowie der Aufzucht ihrer Jungen gelangen bzw. zurückkehren. Dies geschieht in völliger Freiheit, weil es eine Folge der von der Schöpfung her in sie eingepflanzten herrschenden Liebe ist, deren Zweck die Erhaltung des Weltganzen in seinem anerschaffenen Zustand ist.

**c -** Die aus Liebe entspringende Freiheit läßt sich durch den Hinweis auf jene von der Wärme ausgelöste Freiheit beleuchten, weil die Liebe Wärme erzeugt, wie sich augenscheinlich an ihren Wirkungen herausstellt. Beispielsweise fühlt sich der Mensch in dem Maße befeuert, erwärmt und entflammt, wie seine Liebe zum Eifer oder zum Aufwallen des Zornes gesteigert wird. Die Wärme

des Blutes und die Lebenswärme der Menschen und Tiere überhaupt haben keinen anderen Ursprung. Diese Entsprechung bewirkt, daß die körperlichen Organe durch die Wärme instandgesetzt werden, alles das frei in sich aufzunehmen, wonach die Liebe trachtet.

**d** - Alle inneren Teile des Menschen befinden sich in einem derartigen Gleichgewicht und von daher in der Freiheit. In diesem Zustand der Freiheit treibt das Herz sein Blut gleichmäßig nach oben und nach unten, bildet das Geröse seinen Milchsafft, bereitet die Leber das Blut, scheiden die Nieren aus, filtern die Drüsen usw. Würde das Gleichgewicht irgendwo gestört, das entsprechende Glied müßte erkranken und unter Lähmungserscheinungen oder Bewegungsstörungen leiden. Gleichgewicht und Freiheit sind in diesem Falle ein und dasselbe. Im erschaffenen Universum gibt es keine Substanz, die nicht zum Gleichgewicht strebte, um im Zustand der Freiheit zu sein.

**09. Wille und Verstand des Menschen sind in dieser Wahlfreiheit; aber das Tun des Bösen wird in beiden Welten, der geistigen wie der natürlichen, durch Gesetze in Schranken gehalten, sonst ginge die Gesellschaft in beiden Welten zugrunde.**

\*497. Jeder Mensch kann schon aus der bloßen Beobachtung seines Denkens zur Erkenntnis kommen, daß er in geistigen Dingen Wahlfreiheit besitzt. Wer vermöchte nicht in Freiheit nachzudenken über Gott, die Dreieinheit, die Nächstenliebe und den Nächsten, den Glauben und dessen Wirksamkeit, das göttliche Wort und alle daraus abgeleiteten Punkte der Lehre, und nachdem er dieselben erfaßt hat, über deren Einzelheiten? Und wer wäre nicht imstande, in Widerspruch oder in Übereinstimmung mit diesen Lehren zu denken, seine Schlüsse zu ziehen oder zu lehren und zu schreiben? Würde diese Freiheit auch nur einen Augenblick lang dem Menschen entzogen, müßte dann nicht sein Denken stillstehen, seine Zunge verstummen und seine Hand erlahmen? Darum, mein Freund, wenn du nur willst, kannst du schon aufgrund bloßer Beobachtung deines Denkens jene unglaubliche und gefährliche Ketzerei verwerfen und verwünschen, die in bezug auf die himmlische Lehre von der Nächstenliebe, vom Glauben und dem davon abhängigen Heil und ewigen Leben eine tödliche Schlafsucht über die heutige Christenheit gebracht hat.

**b, c, d, e,** - Daß jene Wahlfreiheit ihren Sitz im Willen und Verstand des Menschen hat, geht auf folgende Ursachen zurück:

1.) Diese beiden Grundvermögen des Menschen müssen zuerst unterwiesen und umgebildet werden, damit dann durch sie auch die beiden Vermögen seines äußeren Menschen unterwiesen und umgebildet werden können, aus denen er redet und handelt.

2.) Die beiden Grundvermögen des inneren Menschen machen seinen Geist aus, der nach dem Tode lebt und keinem anderen Gesetz untersteht als dem göttlichen, dessen oberster Grundsatz lautet, daß der Mensch von sich aus an das Ge-

setz denke, es ausübe und ihm gehorche, und gleichwohl dies alles vom Herrn aus.

3.) Der Mensch befindet sich seinem Geist nach in der Mitte zwischen Himmel und Hölle, somit zwischen dem Guten und Bösen. Infolgedessen ist er im Gleichgewicht und erfreut sich des freien Willens in geistigen Dingen (Näheres über das Gleichgewicht findet man oben in Nr. 445), so lange er jedoch in der Welt lebt, ist er seinem Geist nach im Gleichgewicht zwischen dem Himmel und der Welt und weiß so gut wie nichts davon, daß er sich in dem Maße, als er sich vom Himmel ab- und der Welt zuwendet, der Hölle nähert; d.h. er weiß es nicht und weiß es doch, um auch hierin in der Freiheit zu sein und umgebildet zu werden.

4.) Wille und Verstand sind die beiden Aufnahmegefäße des Herrn, u.z. der Wille das Gefäß zur Aufnahme der Liebe und Nächstenliebe und der Verstand das Gefäß zur Aufnahme der Weisheit und des Glaubens. In beiden ist zwar der Herr bis ins einzelne tätig, gewährt aber dabei dem Menschen die völlige Freiheit, um eine wechselseitige Verbindung zu bewirken, von der das ewige Heil abhängt.

5.) Das Urteil, das über den Menschen nach dem Tode gesprochen wird, hängt ganz davon ab, welchen Gebrauch er von seinem freien Willen in geistigen Dingen gemacht hat.

**\*498.** Hieraus ergibt sich, daß der eigentliche freie Wille in höchster Vollkommenheit in der Seele des Menschen wohnt und von da aus, ähnlich wie eine in die Quelle einmündende Wasserader, in die beiden Teile seines Gemüts einfließt, d.h. in seinen Willen und Verstand, und durch diese wiederum in die Sinne des Körpers sowie in Rede und Handlung. Es gibt nämlich drei Grade des Lebens beim Menschen: die Seele, das Gemüt und den sinnlichen Körper. Alles, was einem höheren Grade angehört, übertrifft an Vollkommenheit das, was in einem niedrigeren Grade ist. Dies ist die Freiheit, durch welche, in welcher und mit welcher der Herr im Menschen gegenwärtig ist und unablässig darauf dringt, aufgenommen zu werden, die Er aber niemals verdrängt oder aufhebt, weil ja, wie gesagt, nichts haftet, was der Mensch nicht in Ausübung seiner Freiheit in geistigen Dingen tut. Darum kann man auch sagen, daß diese Freiheit der Ort ist, an dem der Herr in der Seele des Menschen wohnt.

**b -** Das andere aber, nämlich daß das Tun des Bösen in beiden Welten, der geistigen wie der natürlichen, durch Gesetze eingeschränkt wurde, ist ohne Deutung klar. Ich möchte aber ganz anschaulich machen, daß ohne diese äußeren Bande nicht nur die Gesellschaft nicht bestehen, sondern sogar das ganze menschliche Geschlecht zugrundegehen würde. Der Mensch ist von zwei (verderbten) Liebestrieben besessen, nämlich der Sucht, über alle zu herrschen, und der Sucht, die Güter aller anderen zu besitzen. Diese beiden Liebestriebe kennen, wenn ihnen die Zügel gelassen werden, keine Grenzen. Sie sind die hauptsächlichste Quelle jener Erbübel, in die der Mensch hineingeboren wird. Die Sünde Adams bestand in nichts anderem, als daß er wie Gott werden wollte, und dieses Böse flößte ihm, wie es heißt, die Schlange ein. Deshalb wird bei seiner

Verfluchung gesagt, der Boden werde ihm nun Disteln und Dornen bescheren (1. Mose 3, 5. 18), worunter alles Böse samt dem daraus entstehenden Falschen verstanden wird. Alle Menschen, die sich diesen verderbten Liebestrieben ergeben haben, halten sich für das einzig Wichtige in der Welt, in dem und für das alle anderen da sind. Sie kennen weder Mitgefühl noch Gottesfurcht oder Nächstenliebe und leben daher in Unbarmherzigkeit, Roheit und Grausamkeit, in der höllischen Begierde zu rauben und zu plündern und sind, um dazu zu gelangen, voller List und Trug. Dergleichen Bosheit ist den Tieren der Erde nicht angeboren. Sie töten und verzehren andere nur aus dem Trieb, den Magen zu sättigen und sich zu schützen. Der böse Mensch ist also, von daher gesehen, roher, wilder und schlimmer als jedes Tier.

**c -** Daß der Mensch innerlich von solcher Art ist, zeigt sich deutlich in Zeiten des Aufruhrs, in denen die Bande des Gesetzes gelöst sind, ebenso bei Metzeleien und Plünderungen, wenn den Soldaten erlaubt wird, ihre Wut an den Besiegten und Belagerten auszulassen. Kaum einer von ihnen steht davon ab, ehe er das Trommelzeichen hört, das Einhalt gebietet. Damit ist klar, daß nicht allein die Gesellschaft, sondern das ganze menschliche Geschlecht zugrunde ginge, wenn die Menschen nicht durch die Furcht vor der Strafe des Gesetzes in Schranken gehalten würden. Das eigentliche Übel aber wird einzig und allein durch den rechten Gebrauch des freien Willens in geistigen Dingen beseitigt, d.h. dadurch, daß man seine Gedanken ernst und unverrückt auf den Zustand des Lebens nach dem Tode gerichtet hält.

**\*499.** Dies soll durch weitere Vergleiche noch mehr ins Licht gesetzt werden, und zwar durch die folgenden: Gäbe es nicht eine gewisse Selbstbestimmung in allen erschaffenen Dingen, den beseelten sowohl wie den unbeseelten, so wäre die Schöpfung gar nicht möglich gewesen. Ohne alle Selbstbestimmung im natürlichen Bereich wären die Tiere unfähig, die ihnen angemessene Nahrung auszuwählen, ebensowenig vermöchten sie Junge zu zeugen und zu erhalten. Folglich gäbe es keine Tiere. Das gleiche gilt für die Fische des Meeres und die Schalentiere auf dem Meeresgrund: ohne eine derartige Freiheit gäbe es sie nicht. Und weiter, fände sie sich nicht auch in jedem kleinsten Insekt, so gäbe es weder die Seidenraupe, welche die Seide, noch die Biene, welche Honig und Wachs erzeugt, und ebensowenig gäbe es den Schmetterling, der mit seinesgleichen in der Luft spielt, sich vom Nektar der Blumen ernährt und den seligen Zustand des Menschen in der Himmelsphäre vorstellt, nachdem derselbe seine äußere Hülle auf ähnliche Weise abgelegt hat wie die Raupe des Schmetterlings.

**b -** Fände sich etwas dem freien Willen Ähnliches nicht auch im Erdboden, in dem darein gesäten Samen und in allen Einzelheiten des daraus hervorsprossenden Baumes, sowie in dessen Früchten samt den darin enthaltenen neuen Samen, so gäbe es überhaupt kein pflanzliches Leben. Das gleiche gilt für jedes Metall und jeden Stein, er sei edel oder unedel; es gäbe weder Metall noch Stein, ja nicht einmal ein Sandkörnchen, wäre nicht etwas dem freien Willen Ähnliches in ihnen. Selbst das Sandkörnchen zieht frei den Äther in sich ein, dünstet das ihm Angestammte aus, stößt die abgenützten Elemente ab und ergänzt sich

mit Neuem. Daher stammt die magnetische Sphäre um den Magnet, die eisenhaltige um das Eisen, die kupferhaltige um das Kupfer, die silberhaltige um das Silber, die goldhaltige um das Gold, die steinhaltige um den Stein, die salpeterhaltige um den Salpeter, die schwefelhaltige um den Schwefel, und so eine verschiedenartige Sphäre um jeden Staub der Erde. Aus einer derartigen Sphäre wird das Innerste eines jeden Samenkorns geschwängert und sein fruchtbringendes Prinzip belebt. Ohne diese Ausdünstung aus jedem Stäubchen der Erde gäbe es nämlich überhaupt keinen Anfang der Keimtätigkeit und keine unausgesetzte Fortsetzung derselben. Wie könnte auch die Erde mit ihrem Staub und Wasser anders in das innerste Zentrum eines Samenkornes eindringen, als mittels der aus ihr ausdünstenden Substanzen, wie in *das Senfkorn das kleiner ist als alle Samen, dann aber, wenn es emporgewachsen ist, größer ist als die Gartenkräuter und zu einem großen Baum wird* (Matt. 13, 31; Mark. 4, 30-32).

c - Wenn nun alle geschaffenen Dinge mit Freiheit ausgestattet sind, u.z. jedes nach seiner Natur, warum sollte dann der Mensch nicht auch einen freien Willen haben, der seiner Natur entspricht, seiner Natur, die dahin zielt, daß er geistig werden soll? Daher kommt es, daß dem Menschen ein freier Wille in geistigen Dingen verliehen wurde von Geburt an und bis zum Ende seines Lebens in dieser Welt, danach aber in Ewigkeit.

**10. Hätten die Menschen keinen freien Willen in geistigen Dingen, so könnten alle Erdenbewohner an einem einzigen Tage zum Glauben an den Herrn gebracht werden; dies kann aber darum nicht geschehen, weil das, was der Mensch nicht freiwillig aufnimmt, nicht bleibt.**

\*500. Daß Gott an einem einzigen Tag alle Erdenmenschen zum Glauben an sich bringen könnte, hätte Er ihnen nicht den freien Willen in geistigen Dingen verliehen, ist ein unvermeidlicher Schluß aus der unverstandenen göttlichen Allmacht. Diejenigen nämlich, welche die göttliche Allmacht nicht verstehen, können auf die Meinung verfallen, daß entweder überhaupt keine Ordnung besteht, oder aber daß Gott genauso gut gegen, als nach der Ordnung handeln kann, obwohl doch in Wirklichkeit die Schöpfung ohne eine Ordnung unmöglich gewesen wäre. Der oberste Grundsatz der Ordnung ist der, daß der Mensch ein Bild Gottes sein, also durch Liebe und Weisheit vervollkommnet und so mehr und mehr dazu werden möge. Auf dieses Ziel wirkt Gott unausgesetzt beim Menschen hin. Ohne den freien Willen in geistigen Dingen, durch den sich der Mensch Gott zuwenden und seinerseits mit Gott verbinden kann, wäre Gottes Wirken auf dieses Ziel hin vergeblich, weil unmöglich. Denn die Ordnung ist es, aus und nach der die ganze Welt mit allem, was zu ihr gehört, geschaffen ist. Aus und nach der Ordnung vollzog sich die gesamte Schöpfung; darum wird Gott die Ordnung selbst genannt. So läuft es also auf dasselbe hinaus, ob man sagt, jemand handle wider die göttliche Ordnung oder er handle wider Gott. Nicht einmal Gott selbst vermag wider Seine eigene göttliche Ordnung zu han-

deln, da Er ja damit wider sich selbst handeln würde. Somit führt Er jeden Menschen in Übereinstimmung mit der Ordnung, die Er selbst ist; die von der Ordnung Abirrenden oder aus der Ordnung Herausgefallenen aber führt Er zur Ordnung zurück, und die Widerspenstigen führt Er zu ihr hin.

Hätte der Mensch ohne jenen freien Willen in geistigen Dingen erschaffen werden können, müßte es dann nicht dem allmächtigen Gott ein leichtes sein, alle Erdenbewohner zum Glauben an den Herrn zu bringen? Hätte Er diesen Glauben nicht einfach in jeden Menschen hineinlegen können, u.z. ebenso unmittelbar wie mittelbar? Unmittelbar durch Seine absolute Macht, deren Wirksamkeit unwiderstehlich ist und fortwährend darauf ausgeht, den Menschen selig zu machen, mittelbar durch Gewissensqualen, die Er dem Menschen beibrächte, oder durch tödliche Krämpfe des Körpers, schwere Todesdrohungen für den Fall der Nichtannahme, darüber hinaus dadurch, daß Er die Hölle öffnete und damit die Gegenwart von Teufeln bewirkte, die in furchterregender Weise Fackeln in den Händen schwingen, oder aber durch das Hervorrufen von bekannten Verstorbenen aus der Hölle in Gestalt grauenerregender Gespenster. Auf alle diese Möglichkeiten wird jedoch mit den Worten Abrahams von dem reichen Prasser in der Unterwelt geantwortet: *Wenn sie auf Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht (Luk. 16, 31).*

**\*501.** Man erhebt gegenwärtig die Frage, warum heute nicht ebenso Wunder geschehen wie früher, meint man doch, daß jeder sie sogleich von Herzen anerkennen würde. Der Grund, daß sie heute nicht wie früher geschehen, ist der, daß den Wundern etwas Zwingendes anhaftet, das den freien Willen in geistigen Dingen aufhebt und den Menschen vom geistigen auf den natürlichen Standpunkt herabdrückt. Nach der Ankunft des Herrn kann in der christlichen Welt jedermann geistig werden, wird es aber einzig durch den Herrn vermittels Seines Wortes. Die Fähigkeit hierzu würde jedoch verloren gehen, wenn der Mensch durch Wunder zum Glauben gebracht werden würde, da diesen, wie gesagt, etwas Zwingendes anhaftet, das ihm den freien Willen in geistigen Dingen raubt. Alles nämlich, was hier erzwungen wird, dringt nur in den natürlichen Menschen ein und verschließt den geistigen, d.h. wahrhaft inneren Menschen wie mit einer Tür und beraubt ihn jeder Fähigkeit, irgendeine Wahrheit im Licht zu sehen. Deshalb würde er hernach über die geistigen Dinge aus dem bloß natürlichen Menschen heraus vernünfteln, der alles wahrhaft Geistige auf den Kopf stellt.

**b -** Vor der Ankunft des Herrn aber wurden Wunder gewirkt, weil damals die Angehörigen der Kirche rein natürliche Menschen waren, denen die geistigen Dinge, d.h. die Dinge der inneren Kirche nicht aufgeschlossen werden konnten. Denn wäre dies geschehen, sie würden dieselben entweiht haben. Aus diesem Grunde bestand auch ihr ganzer Gottesdienst aus heiligen Gebräuchen, welche das Innere der Kirche vorbildeten und bezeichneten, zu deren gewissenhafter Beobachtung sie aber nur durch Wunder gebracht werden konnten. Daß jedoch selbst die Wunder dies nicht immer bewirkten, weil jene Vorbildungen ein

geistiges Inneres in sich bargen, beweist das Verhalten der Kinder Israels in der Wüste. Obwohl sie nämlich so viele Wunder in Ägypten und dann auf dem Berge Sinai das größte aller Wunder gesehen hatten, umtanzten sie schon nach einmonatiger Abwesenheit Moses das Goldene Kalb und schrieten, dieses habe sie aus Ägypten herausgeführt. Ähnlich war ihr Verhalten auch im Lande Kanaan, obgleich sie die herrlichen, durch Elias und Elisa verrichteten Wunder und schließlich sogar die göttlichen Wunder des Herrn gesehen hatten.

c - Wunder geschehen heutzutage vor allem deshalb nicht, weil die Kirche dem Menschen allen freien Willen genommen hat, u.z. dadurch, daß sie festsetzte, der Mensch könne überhaupt nichts zu seinem Heil beitragen, weder durch den Erwerb des Glaubens noch durch seine Bekehrung (man vergleiche oben Nr. 464). Wer dies glaubt, wird mehr und mehr zu einem bloß natürlichen Menschen, als solcher aber betrachtet er, wie oben gesagt wurde, alles Geistige umgekehrt und denkt daher im Widerspruch zu ihm. Der obere Bereich des menschlichen Gemüts, in dem der freie Wille in geistigen Dingen vor allem seinen Sitz hat, würde daher verschlossen werden, und die durch die Wunder scheinbar bestätigten geistigen Dinge würden den bloß natürlichen unteren Gemütsbereich in Besitz nehmen, während die Falschheiten hinsichtlich des Glaubens, der Bekehrung und des ewigen Heils oberhalb davon zurückblieben. Die Folge wäre, daß die Satane oberhalb der Engel wohnten, gleich Geiern über den Hühnern. Dies aber würde nach einiger Zeit dazu führen, daß die Satane den Riegel durchbrechen und sich wütend auf die geistigen Dinge stürzen würden, die unterhalb ihre Stelle erhalten hatten. Sie würden sie nicht nur leugnen, sondern auch lästern und entweihen, und so würde das spätere Los des Menschen viel schlimmer werden als sein früheres.

**\*502.** Ein Mensch, der durch Aufnahme von Falschheiten über die geistigen Dinge der Kirche natürlich geworden ist, kann sich von der göttlichen Allmacht keine Vorstellung machen, als daß sie über der Ordnung stehe, somit also die göttliche Allmacht ohne Ordnung sei. Deshalb verfällt er auf alle möglichen unsinnigen Fragen, etwa die folgenden: «Wozu die Herabkunft des Herrn in die Welt, wozu die Erlösung, wenn doch Gott in Seiner Allmacht dasselbe ebensogut vom Himmel aus bewirken konnte, wie auf Erden? Warum hätte Er nicht durch die Erlösung ausnahmslos das ganze menschliche Geschlecht retten können, und warum sollte der Teufel hernach mehr über den Menschen vermögen als der Erlöser? Wozu überhaupt die Hölle? Hätte Gott in Seiner Allmacht sie nicht jederzeit vernichten bzw. alle ihre Bewohner herausführen und zu Engeln des Himmels machen können? Und wozu das Jüngste Gericht? Könnte Er nicht einfach alle Böcke von der linken auf die rechte Seite versetzen und sie zu Schafen machen? Warum hat Er die Engel des Drachen eigenhändig aus dem Himmel herabgeworfen, anstatt sie in Michael-Engel zu verwandeln? Warum verleiht Er nicht diesen wie jenen den Glauben und vergibt ihnen die Sünden, rechtfertigt und heiligt sie, indem Er ihnen die Gerechtigkeit Seines Sohnes zurechnet? Warum hat Er nicht den Tieren der Erde, den Vögeln des Himmels und den Fischen des Meeres die Fähigkeit verliehen, zu reden und Einsicht zu haben,



warum läßt Er sie nicht zusammen mit den Menschen in den Himmel eingehen? Warum machte Er nicht bzw. macht Er nicht die ganze Erde zu einem Paradies, ohne Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen und ohne Schlange, zu einem Paradies, wo alle Hügel von Most triefen und gediegenes Gold und Silber hervorbrächten, damit alle Bewohner in Jubel und Lobgesang, in beständiger Lust und Wonne als Ebenbilder Gottes dort lebten? Wäre nicht dies des allmächtigen Gottes würdig?« Solche und ähnliche Fragen würde er stellen.

Allein mein Freund, dies alles ist leeres Gerede. Die göttliche Allmacht ist nicht ohne Ordnung. Gott selbst ist die Ordnung, und alle Dinge wurden aus der Ordnung, in der Ordnung und zur Ordnung hin geschaffen, weil sie von Gott geschaffen wurden. Es gibt folglich auch eine Ordnung, in die der Mensch geschaffen wurde, und diese Ordnung besteht darin, daß Segen oder Fluch für ihn von seiner Wahlfreiheit in geistigen Dingen abhängt. Denn ohne Wahlfreiheit konnte der Mensch, wie oben ausgeführt wurde, nicht geschaffen werden, ja nicht einmal das Tier, der Vogel und der Fisch, die freilich nur eine natürliche Wahlfreiheit haben, während der Mensch zugleich über eine natürliche und eine geistige Wahlfreiheit verfügt.

### *Sechs denkwürdige Erlebnisse*

**\*503.** Das erste Erlebnis: Ich hörte, wie in der geistigen Welt eine Versammlung einberufen wurde, die über den freien Willen des Menschen in geistigen Dingen beraten sollte. Aus jeder Himmelsrichtung kamen Gelehrte zusammen, die früher auf Erden über diese Frage nachgedacht hatten, sowie viele Teilnehmer der großen und kleinen Konzilien, sowohl vor als nach dem nicänischen. Sie versammelten sich in einer Art von rundem Tempel, ähnlich dem Pantheon zu Rom, das früher dem Dienst aller Götter geheiligt war und später vom Päpstlichen Stuhl dem Dienst aller heiligen Märtyrer geweiht wurde. In diesem Tempel standen ringsum an den Wänden etwas wie Altäre, vor denen Sitzbänke aufgeschlagen waren. Darauf hatten sich die Versammelten niedergelassen. Sie stützten sich aber mit den Ellbogen auf die Altäre, als wären es Tische. Offenbar gab es keinen Vorsitzenden, der die Versammlungsleitung hatte übernehmen können, vielmehr arbeiteten sich die einzelnen Redner nach Lust und Laune jeweils zur Mitte hindurch und packten aus, was sie auf dem Herzen hatten. Am meisten aber verwunderte ich mich darüber, daß alle Teilnehmer dieser Versammlung voll waren von Beweisen für das völlige Unvermögen des Menschen in geistigen Dingen und somit den freien Willen in bezug auf dieselben verhöhnten.

**b -** Als nun alle versammelt waren, siehe, da brach einer von ihnen unvermittelt in die Mitte durch und tat mit lauter Stimme folgenden Ausspruch: «Der Mensch hat nicht mehr freien Willen in geistigen Dingen als einst das Weib Lots, nachdem es in eine Salzsäule verwandelt worden war; denn hätte er mehr freien Willen, zweifellos würde er sich den Glauben unserer Kirche aus freien Stücken aneignen, den Glauben nämlich, daß Gott Vater den Glauben schenkt,

wem und wann Er will, umsonst und in voller Freiheit und nach Seinem Wohlgefallen. Dieses Wohlgefallen aber und jener Gnadenakt stünden jedoch keineswegs bei Gott, wenn sich der Mensch den Glauben aus einer gewissen Freiheit oder Willkür auch selbst aneignen könnte. Wenn dies der Fall wäre, so würde unser Glaube, das Gestirn, das uns Tag und Nacht voranleuchtet, wie eine Sternschnuppe in der Luft vergehen«.

**c -** Danach stürzte ein anderer von seinem Sitz nach vorne und sagte: »Der Mensch hat nicht mehr freien Willen in geistigen Dingen als ein reißendes Tier, ja als ein Hund. Denn hätte der Mensch den freien Willen, so täte er ja das Gute aus sich, während in Wirklichkeit alles Gute von Gott stammt und der Mensch nichts nehmen kann was ihm nicht aus dem Himmel gegeben wird«. Nun brach ein anderer von seinem Sitz hervor und erhob in der Mitte der Versammlung seine Stimme, um folgendes zu sagen: »Der Mensch hat in geistigen Dingen und auch im Durchschauen derselben nicht mehr freien Willen als ihn die Nachteule bei Tage oder gar das unausgeschlüpfte Küken in seinem Ei besitzt. Der Mensch ist in diesen Dingen vollkommen blind wie ein Maulwurf; denn wäre er ein Luchs im Durchschauen dessen, was zum Glauben, zum Heil und zum ewigen Leben gehört, so würde er meinen, er könne sich selbst wiedergebären und selig machen und würde es auch versuchen. Auf diese Weise würde er aber seine Gedanken und Handlungen durch Anspruch auf Verdienst über Verdienst entweihen«. Wieder drängte sich ein anderer in die Mitte und gab folgendes von sich: »Wer etwa meint, nach dem Falle Adams könne er in geistigen Dingen noch irgend etwas wollen und verstehen, ist verrückt und wird tollwütig, weil er sich dann selbst für einen kleinen Gott oder ein göttliches Wesen halten würde, der aufgrund eigenen Rechtes einen Teil der göttlichen Macht besitzt«.

**d -** Danach trat wieder ein anderer keuchend in die Mitte; er trug ein Buch unter dem Arm, u.z. die »Konkordienformel«, auf deren Orthodoxie, wie er sie nannte, heutzutage die Evangelischen schwören. Er öffnete das Buch und las daraus folgendes vor:

»Der Mensch ist zum Guten völlig verdorben und tot, so daß in seiner Natur nach dem Fall und vor der Wiedergeburt auch nicht ein Fünkchen von geistigen Kräften übrig geblieben oder noch vorhanden ist, durch die er zur Gnade Gottes zubereitet werden oder dieselbe, wenn sie ihm dargeboten wird, ergreifen könnte, bzw. aus oder durch sich dazu fähig wäre. Ebensowenig kann der Mensch in geistigen Dingen irgend etwas verstehen, glauben, erfassen, denken, wollen, beginnen, vollbringen, wirken oder mitwirken; er kann sich auch nicht der Gnade anschmiegen und anpassen oder irgend etwas zu seiner Bekehrung im Ganzen oder zur Hälfte oder zum geringsten Teil aus sich beitragen. Der Mensch ist in geistigen Dingen, d.h. in dem, was das Heil seiner Seele betrifft, wie die Salzsäule des Weibes Lots und gleicht einem leblosen Klotz oder Stein, der keinen Gebrauch der Augen, des Mundes oder irgendwelcher anderen Sinne hat. Bei all dem besitzt aber der Mensch doch die Kraft, sich von der Stelle zu bewegen und die äußeren Gliedmaßen zu regieren, zu den öffentlichen Versammlungen zu gehen und das Wort und Evangelium anzuhören«. So heißt es in meiner Ausgabe

auf Seite 656, 658, 661-663, 671-673 (In der Leipziger Ausgabe von 1756.).

Hierauf liefen alle zusammen und riefen miteinander: »Dies ist wahrhaft orthodox!«

**e -** Während ich so dabeistand und alles mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte, entbrannte ich in meinem Geist und fragte sie schließlich mit lauter Stimme: »Wenn ihr den Menschen in geistigen Dingen zu einer Salzsäule, einem Tier, Blinden oder Wahnsinnigen macht, welchen Wert hat dann eure Theologie überhaupt? Ist nicht alles in der Theologie geistig, u.z. im allgemeinen wie im besonderen? Darauf antworteten sie nach einem Augenblick des Schweigens: »In unserer ganzen Theologie findet sich überhaupt nichts Geistiges, das die Vernunft fassen könnte; das einzige Geistige darin ist allein unser Glaube; diesen aber haben wir wohlverschlossen, damit niemand Einblick in ihn erhält. Wir haben auch dafür gesorgt, daß nicht etwa irgendein Strahl von Geistigkeit daraus hervorleuchten und dem Verstand erscheinen kann. Zudem trägt der Mensch auch nicht das geringste aus seinem eigenen Willen zu diesem Glauben bei. Ferner haben wir auch die Liebe von allem Geistigen getrennt und sie zu einer rein moralischen Angelegenheit gemacht; desgleichen die Zehn Gebote. Auch über die Rechtfertigung und Sündenvergebung, über die Wiedergeburt und deren Folge, das ewige Heil, tragen wir nichts Geistiges vor. Wir sagen nur, daß der Glaube sie wirke, aber wie, das wissen wir nicht. An die Stelle der Buße haben wir die Zerknirschung gesetzt, und damit man auch sie nicht für geistig halten möge, haben wir sie in allen ihren Berührungspunkten vom Glauben getrennt. Ebenso haben wir über die Erlösung ausschließlich natürliche Vorstellungen angenommen, nämlich daß Gott Vater über das ganze menschliche Geschlecht die Verdammnis beschlossen habe, Sein Sohn diese jedoch auf sich nahm und sich ans Kreuz schlagen ließ, wodurch Er Seinen Vater zum Erbarmen bewog, und dergleichen mehr, in dem du nichts Geistiges, sondern lediglich Natürliches finden wirst«.

**f -** Hier ergriff ich nun wieder das Wort und sagte, ebenso entrüstet wie zuvor, folgendes: »Hätte der Mensch keinen freien Willen in geistigen Dingen, was wäre er dann weiter als ein vernunftloses Tier? Erhebt sich nicht vielmehr der Mensch eben durch denselben über die unvernünftigen Tiere? Ohne die Willensfreiheit des Menschen wäre die Kirche wie das schwarze Gesicht eines Walkers, das nur durch das Weiße seiner Augen aufgehellt wird. Und das göttliche Wort, was wäre es unter dieser Voraussetzung anderes als ein leeres Buch? Doch was wird darin häufiger gesagt und geboten, als daß der Mensch Gott und den Nächsten lieben, ferner daß er glauben solle und ihm in dem Maß Heil und Leben zuteil werde, wie er liebt und glaubt? Wem gebrähe es an der Fähigkeit, das zu verstehen und zu tun, was im göttlichen Wort und namentlich in den Zehn Geboten vorgeschrieben ist? Wie hätte Gott dem Menschen dergleichen überhaupt vorschreiben und gebieten können, ohne ihm auch die Fähigkeit dazu gegeben zu haben?

**g -** Man sage einmal einem Bauern, dessen Geist nicht durch theologische

Trugschlüsse verrammelt ist, er könne in Dingen des Glaubens und der Liebe, also des Heils, nicht mehr verstehen und wollen als ein Klotz oder Stein, ja daß er sich dazu nicht einmal bereit und geschickt machen könne — zweifellos wird er darüber aus voller Brust lachen und sagen: 'Gibt es etwas Verrückteres? Was soll mir denn dann der Geistliche mit seiner Predigt? Und was hätte dann die Kirche einem Stall und der Gottesdienst der Arbeit des Pflügens voraus?' O, welch eine Verrücktheit, so zu reden! Gibt es eine größere Narrheit? Wer leugnet denn, daß alles Gute von Gott stammt? Ist aber nicht dem Menschen verliehen worden, das Gute aus sich von Gott her zu tun? Das gleiche gilt vom Glauben«.

Als sie dies hörten, riefen sie alle: »Wir haben aus orthodoxen Grundsätzen heraus orthodox gesprochen, du aber sprichst aus bürgerlichen Grundsätzen heraus bürgerlich«. In diesem Augenblick schlug ein Blitz aus dem Himmel ein, sie aber stürzten, um nicht vernichtet zu werden, in hellen Haufen hinaus und stoben davon, ein jeder zu seinem Hause.

**\*504.** Das zweite Erlebnis: Einst erfreute ich mich jener tieferen geistigen Schau, die den Engeln des oberen Himmels eigentümlich ist, befand mich jedoch dabei in der Geisterwelt. In diesem Zustand erblickte ich unweit von mir zwei Geister, deren gegenseitige Entfernung aber groß war, und ich bemerkte, daß einer von ihnen das Gute und Wahre liebte und dadurch mit dem Himmel verbunden war, der andere aber das Böse und Falsche, das ihn mit der Hölle verband. Ich näherte mich ihnen und rief sie zusammen. Aus dem Ton ihrer Rede und aus ihren Antworten entnahm ich, daß der eine so gut wie der andere imstande war, die Wahrheiten zu verstehen, die verstandenen Wahrheiten anzuerkennen, mithin verstandesmäßig zu denken, ja auch die Gegenstände für die verstandesmäßige Betrachtung und die Gegenstände des Willens nach Belieben und Gefallen zu bestimmen, daß also jeder von ihnen über die gleiche Willensfreiheit hinsichtlich der Vernunftgegenstände verfügte. Darüber hinaus konnte ich beobachten, daß von dieser Freiheit her in ihren Gemütern etwas Leuchtendes erschien, das sich von ihrem ersten Sehvermögen, d.h. der Wahrnehmung, bis zu ihrem letzten, d.h. dem Sehen des Auges, erstreckte.

**b -** Als aber der Geist, der das Böse und Falsche liebte, seinen eigenen Gedanken überlassen wurde, bemerkte ich, daß etwas wie ein Rauch von der Hölle heraufstieg und jenes Leuchtende, das über seinem Gedächtnis lag, zum Erlöschen brachte, so daß es für ihn dort Finsternis wurde, wie mitten in der Nacht. Dann sah ich auch, daß sich der Rauch entzündete und wie eine Flamme brannte, die nun jenen Bereich seines Gemüts, der unterhalb des Gedächtnisses lag, erleuchtete, infolge dessen er nun arge Falschheiten aus dem Bösen seiner Selbstliebe heraus dachte. Bei dem anderen aber, der das Gute und Wahre liebte, sah ich, nachdem er sich selbst überlassen worden war, wie eine milde Flamme aus dem Himmel auf ihn herniederfloß, welche sowohl den Gemütsbereich oberhalb als auch unterhalb seines Gedächtnisses bis herab zum Sehen des Auges erleuchtete. Das Licht aus dieser Flamme wurde in dem Maße stärker und stärker, als er aus Liebe zum Guten in der Wahrnehmung und im Denken des Wahren

fortschritt. Aus dem, was ich gesehen hatte, wurde mir klar, daß sich jeder Mensch der geistigen Willensfreiheit erfreut, er sei gut oder böse, daß aber die Hölle sie zuweilen bei den Bösen auslöscht, während der Himmel sie bei den Guten erhöht und entflammt.

**c -** Danach sprach ich mit beiden, u.z. zuerst mit dem, der das Böse und Falsche liebte. Nachdem wir einige Worte über sein Los gewechselt hatten, erwähnte ich den freien Willen. Da geriet er in Hitze und sagte: »Welch ein Wahnsinn zu glauben, daß der Mensch über einen freien Willen in geistigen Dingen verfüge! Welcher Mensch kann sich selbst den Glauben verschaffen und das Gute von sich aus tun? Lehren denn nicht heutzutage die Geistlichen aus dem Wort, daß niemand irgend etwas nehmen könne, es werde ihm denn aus dem Himmel gegeben? Und der Herr Christus sagte zu Seinen Jüngern: Ohne mich könnt ihr nichts tun. Dem möchte ich noch beifügen, daß niemand auch nur den Fuß oder die Hand zu rühren vermag, um irgend etwas Gutes zu tun, noch die Zunge zu bewegen, um aus dem Guten heraus irgend etwas Wahres zu reden. Deshalb hat ja auch die Kirche auf Anraten ihrer großen Gelehrten beschlossen, der Mensch könne ebensowenig wie ein Standbild, ein Klotz und ein Stein etwas Geistiges wollen, verstehen und denken, ja er könne sich nicht einmal dem Wollen, Verstehen und Denken des Geistigen widmen. Aus diesem Grunde werde der Glaube dem Menschen von Gott nach dessen Wohlgefallen eingehaucht; denn Gott allein komme die allerfreieste und schrankenloseste Macht zu. Der Glaube aber bringe unter dem Wirken des Heiligen Geistes ohne irgendwelche Anstrengung und Gewalt von unserer Seite alles hervor, was die Unwissenden dem Menschen zuschreiben.

**d -** Darauf sprach ich mit dem anderen, der das Gute und Wahre liebte, und als ich, nachdem wir einige Worte über sein Los gewechselt hatten, den freien Willen nannte, sagte er: »Welch ein Wahnsinn, den freien Willen in geistigen Dingen leugnen zu wollen! Wer wäre nicht imstande, aus sich selbst Gutes zu wollen und zu tun und Wahres zu denken und zu sprechen, vom göttlichen Wort, also vom Herrn her, der dieses Wort ist?! Der Herr sagte ja: Bringet gute Früchte und glaubet an das Licht, und wiederum: Liebet einander und liebet Gott, und ferner: Wer meine Gebote hört und sie tut, der ist es, der mich liebt, und ich werde ihn lieben und so ähnlich an tausend anderen Stellen im ganzen Wort. Welchen Sinn hätte denn das Wort überhaupt, wenn der Mensch das darin Gebotene gar nicht wollen und denken und folglich tun und aussprechen könnte? Hätte der Mensch nicht die Fähigkeit dazu, Religion und Kirche wären ein Schiff, das auf Grund gelaufen ist und Schiffbruch erlitten hat, und auf dessen Mastspitze der Kapitän steht und immerzu ruft: 'Ich kann gar nichts tun!', während die übrige Besatzung unter seinen Augen in den Rettungsbooten mit aufgezogenen Segeln davonfährt. War dem Adam denn nicht die Freiheit gegeben, vom Baum des Lebens ebenso wie vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen? Und da er von seiner Freiheit den Gebrauch machte, daß er vom letzteren Baume aß, so drang der Dunst der Schlange, d.h. der Hölle in sein Gemüt ein. Deshalb wurde er aus dem Paradies vertrieben und verflucht. Den-

noch aber verlor er nicht den freien Willen, liest man doch, daß der Weg zum Baum des Lebens von einem Cherub bewacht wurde, weil Adam sonst noch immer — imstande gewesen wäre, seinen Willen zu verwirklichen und davon zu essen«.

**e -** Nach diesen Feststellungen bemerkte der andere, der das Böse und Falsche liebte: »Ich möchte dahingestellt sein lassen, was ich da gehört habe und an dem festhalten, was ich zuvor sagte. Wer wüßte denn nicht, daß Gott allein lebendig und somit tätig ist, während der Mensch an sich tot und mithin rein passiv ist? Wie kann aber ein Wesen, das an sich tot und rein passiv ist, sich selbst irgend etwas Lebendiges und Tätiges beimessen?«

Hierauf antwortete ich. »Der Mensch ist ein Organ des Lebens, und Gott allein ist das Leben. Er läßt Sein Leben in das Organ und alle einzelnen Teile einfließen, ähnlich wie die Sonne ihre Wärme in den Baum und alle seine einzelnen Teile einfließen läßt. Gott aber verleiht dem Menschen, daß er dieses Leben in sich fühlt, ganz als ob es sein eigenes Leben wäre. Gott will dies, damit der Mensch wie aus sich nach den Ordnungsgesetzen lebe, die ebenso zahlreich sind, wie die Gebote im göttlichen Wort, und sich auf diese Weise für die Aufnahme der Liebe Gottes bereit mache. Aber dennoch hält Gott ständig seinen Finger auf dem Zünglein an der Waage, um dem freien Willen des Menschen ein Maß zu setzen, ohne ihn jedoch jemals durch Zwang zu beeinträchtigen.

**f -** Der Baum kann von dem, was ihm die Wärme der Sonne durch die Wurzeln zuführt, nichts aufnehmen, sofern er nicht bis in seine einzelnen Fasern hinein lau und warm wird. Auch können die Elemente nicht durch die Wurzel aufsteigen, wenn nicht jede kleinste Faser infolge der aufgenommenen Wärme wiederum Wärme ausstrahlen und so zum Durchgang beitragen würde. Beim Menschen ist es infolge der von Gott aufgenommenen Lebenswärme ebenso. Im Unterschied zum Baum empfindet er diese freilich als sein eigen, obwohl sie es nicht ist. In dem Maße aber, wie er meint, daß sie sein und nicht Gottes Eigentum sei, nimmt er zwar das Licht des Lebens, nicht aber die Wärme der Liebe von Gott, sondern statt dessen die Wärme der Liebe von der Hölle her auf. Diese ist jedoch von so grober Art, daß sie die feineren Verzweigungen des Organs verstopft und verschließt, ähnlich wie das unreine Blut die feinsten Blutgefäße des Körpers.

**g -** Auf diese Weise verwandelt sich der Mensch aus einem geistigen in ein bloß natürliches Wesen. Sein freier Wille beruht darauf, daß er das Leben in sich als das seinige empfindet, Gott aber dem Menschen diese Empfindung im Hinblick auf die Verbindung mit sich beläßt, die ohne Gegenseitigkeit nicht möglich wäre und gegenseitig wird, sobald der Mensch aus Freiheit ganz wie aus sich heraus tätig ist. Hätte Gott dem Menschen dies nicht belassen, der Mensch wäre weder Mensch, noch hätte er ewiges Leben; denn die gegenseitige Verbindung mit Gott bewirkt, daß der Mensch ein Mensch und nicht Tier ist, und daß er nach dem Tode in Ewigkeit fortlebt. Dies ist die Wirkung des freien Willens in geistigen Dingen«.

**h -** Als er dies gehört hatte, zog sich jener böse Geist ein wenig zurück, und nun erblickte ich eine fliegende Schlange, auch Feuerschlange genannt, auf einem Baum, die jemandem von da herab eine Frucht anbot. Und da ich im Geiste war, trat ich näher, und nun zeigte sich anstelle der Schlange ein mißgestalteter Mensch, dessen Gesicht so vollständig von einem dichten Bart bedeckt war, daß nur noch die Nase zu sehen war. An der Stelle des Baumes aber zeigte sich ein brennender Baumstumpf, und dabei stand jener Geist, in dessen Gemüt der Dunst aus der Hölle eingedrungen war, und der daraufhin den freien Willen in geistigen Dingen verwarf. Plötzlich entstieg nun dem brennenden Baumstumpf ein ähnlicher Qualm und hüllte sie beide ein, und da sie so meinem Anblick entzogen wurden, ging ich hinweg. Der andere Geist aber, der das Gute und Wahre liebte und versicherte, daß der Mensch einen freien Willen in geistigen Dingen habe, begleitete mich nach Hause.

**\*505.** Das dritte Erlebnis: Einst hörte ich ein Knirschen wie von zwei gegeneinander mahlenden Mühlsteinen. Als ich dem Geräusch nachging, verlor es sich plötzlich, und nun erblickte ich eine enge Pforte, durch die es schräg abwärts zu einem mit Tafelwerk verzierten Haus ging, darin sich mehrere Zimmer befanden, die wieder in kleine Zellen unterteilt waren. In jeder dieser Zellen saßen zwei Leute, die aus dem Wort Belegstellen für die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben sammelten. Während der eine sammelte, schrieb der andere, wobei sie einander abwechselten. Ich trat in eine jener Zellen ein, die nahe bei der Tür lagen und fragte, was sie dort sammelten und aufschrieben. Darauf antworteten sie: »Stellen über den Akt der Rechtfertigung bzw. den Glauben als Akt, d.h. den eigentlich rechtfertigenden, lebendig und selig machenden Glauben, die Hauptlehre der Kirche in unserem Teil der Christenheit«. Darauf sagte ich zu dem Sprecher der beiden »Kannst du mir irgendein Zeichen jenes Aktes nennen, an dem man erkennen kann, wann der Glaube in Herz und Seele des Menschen hineingetragen wird?« Er erwiderte: »Das Zeichen erfolgt in dem Augenblick, da der Mensch mit Schmerz erkennt, daß er verdammt ist und in seiner Zerknirschung an Christus und die durch Ihn hinweggenommene Verdammnis des Gesetzes denkt, dieses Verdienst Christi mit Zuversicht ergreift und mit dem Gedanken daran Gott Vater angeht und anfleht«.

**b -** Nun fragte ich ihn: »Auf diese Weise also kommt der Akt zustande, und dies ist der Augenblick? Wie soll ich es aber verstehen, wenn es nun heißt, daß der Mensch überhaupt nichts zu diesem Akt selbst beitrage, genausowenig wie wenn er ein Klotz oder Stein wäre, und daß er, was diesen Akt angeht, nichts anfangen, wollen, einsehen, verstehen, denken, wirken, mitwirken, sich anschicken und befähigen könne? Erkläre mir doch, wie sich dies mit deinen Worten verträgt, nach denen der Akt eben dann eintritt, wenn der Mensch an das Recht des Gesetzes, an seine von Christus aufgehobene Verdammnis und an die Zuversicht denkt, mit der er Christi Verdienst ergreift, um in Gedanken daran Gott Vater anzugehen und anzuflehen — geschieht denn dies nicht alles von seiten des Menschen?« Doch er antwortete: »Es geschieht von seiner Seite aus nicht aktiv, sondern passiv«.

**c -** Nun erwiderte ich: »Wie kann jemand passiv denken, Zuversicht empfinden und flehen? Nimmst du dem Menschen dabei alle Aktivität und alles Mitwirken, nimmst du ihm dann nicht auch alle Fähigkeit zur Aufnahme, somit alles, und mit allem den Akt selbst? Was bleibt dann von deinem Akt überhaupt übrig, außer eine bloße Vorstellung, d.h. ein bloßes Gedankengebilde? Ich hoffe, daß du nicht den Glauben derjenigen teilst, wonach ein solcher Akt nur bei denen stattfindet, die von Gott vorherbestimmt wurden und von der Eingießung des Glaubens bei ihnen nicht das geringste wahrnehmen! Diese könnten ebensogut darüber würfeln, um zu ermitteln, ob ihnen der Glaube eingegossen wurde, oder nicht. So glaube denn, mein Freund, daß der Mensch hinsichtlich des Glaubens und der Nächstenliebe aus sich vom Herrn her wirkt, und daß ohne dieses Wirken dein sogenannter Glaubensakt, den du als Hauptlehre der Kirche in der Christenheit bezeichnest, nicht mehr ist als das zur Salzsäule erstarrte Weib Lots, die unter der Feder des Schreibers oder unter dem Nagel seines darüber hinstreifenden Fingers knistert, weil sie aus lauter Salz besteht. Denke an Lukas 17, 32! Ich erwähne dies, weil ihr euch selbst im Hinblick auf jenen Akt den Bildsäulen gleichmacht«. Als ich dies sagte, ergriff er einen Leuchter, um ihn mir mit aller Kraft ins Gesicht zu schleudern. Da erlosch jedoch plötzlich dessen Licht, und er warf ihn seinem Genossen an die Stirn, während ich lächelnd davonging.

**\*506.** Das vierte Erlebnis: In der geistigen Welt erschienen mir zwei Herden. Die eine bestand aus Ziegenböcken, die andere aus Schafen. Ich wunderte mich, wer sich dahinter verbergen möchte, wußte ich doch, daß die Tiere, die einem in der geistigen Welt erscheinen, nicht Tiere, sondern Entsprechungen der Neigungen und der daraus hervorgehenden Gedanken der dort Lebenden sind. So trat ich näher hinzu, und indem ich dies tat, verschwanden die Tiergestalten und statt derselben erschienen Menschen. Offenkundig handelte es sich aber bei denen, welche die Herde der Ziegenböcke bildeten, um solche Geister, die sich auf die Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben versteiften, während diejenigen, welche die Schafherde bildeten, Geister waren, die in der Welt geglaubt hatten, daß Nächstenliebe und Glaube ebenso wie das Gute und Wahre eins seien.

**b -** Nun sprach ich zunächst mit denen, die unter dem Bilde der Ziegenböcke erschienen waren und fragte sie: »Warum seid ihr hier in dieser Weise versammelt?« Die meisten von ihnen gehörten zum geistlichen Stande und hatten sich des Rufes der Gelehrsamkeit erfreut, weil sie die Geheimnisse der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben kannten. Sie antworteten, sie seien versammelt, um ein Kirchenkonzil abzuhalten, da ihnen zu Ohren gekommen sei, daß der Ausspruch des Paulus, *Römer 3, 28, so halten wir denn dafür, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben, ohne die Werke des Gesetzes* neuerdings falsch verstanden werde, nämlich so, als ob Paulus hier unter dem Glauben nicht den Glauben der heutigen Kirche verstanden habe, der ein Glaube an drei göttliche Personen von Ewigkeit ist, sondern den Glauben an den Herrn, unseren Gott und Heiland Jesus Christus, und daß er unter den Werken des Geset-



zes nicht die Werke der Zehn Gebote, sondern des Mosaischen Gesetzes verstanden habe, das für die Juden galt. Und nun werde ihnen der Vorwurf gemacht, aus ihrer falschen Auslegung jener wenigen Wörter seien die beiden ungeheuren Irrtümer hervorgegangen, wonach die genannte Paulusstelle sich auf den Glauben der heutigen Kirche und auf die Werke der Zehn Gebote beziehe. Paulus habe aber nicht diese darunter verstanden, sondern eben die Werke des Mosaischen Gesetzes, das für die Juden galt, dies gehe deutlich aus seinen Worten gegenüber Petrus hervor, dem er den Vorwurf der Judaisierung machte, daß er sich nämlich nach jüdischen Gesetzen richte, während er doch wußte, *daß niemand durch die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werde, sondern durch den Glauben Jesu Christi (Gal. 2, 14-16)*. Der Glaube Jesu Christi ist aber der Glaube an Ihn und durch Ihn (man lese darüber oben in Nr. 338 nach). Weil nun Paulus unter den Werken des Gesetzes die Werke des Mosaischen Gesetzes verstand, darum unterschied er zwischen dem Gesetz des Glaubens und dem Gesetz der Werke, zwischen Juden und Heiden bzw. Beschneidung und Vorhaut. Die Beschneidung bezeichnet aber hier wie überall den Judaismus, und Paulus schließt auch jene Stelle mit den Worten: *Heben wir also durch den Glauben das Gesetz auf? Dies sei ferne! Vielmehr befestigen wir das Gesetz. All dies sagt er in einem und demselben Zusammenhang, Röm. 3, 27-31*. Ebenso sagt er denn auch im vorhergehenden Kapitel: *Nicht die Hörer des Gesetzes werden von Gott gerechtfertigt werden, sondern die Täter des Gesetzes werden gerechtfertigt werden (Röm. 2, 13), und ferner: Gott wird einem jeden vergelten nach seinen Werken (ebenda 2, 6), oder aber Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit ein jeglicher empfangt, was er durch den Leib getan hat, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10)*. Ähnlich lauten viele andere Stellen in seinen Schriften, woraus hervorgeht, daß auch Paulus den Glauben ohne gute Werke verworfen hat, gerade so wie Jakobus in seinem Brief, Kapitel 2, 17—26.

**c -** Sie sagten, wir sind in unserer Meinung, daß Paulus die Werke des Mosaischen Gesetzes meinte, das für die Juden galt, noch weiter durch den Umstand bestärkt worden, daß bei Moses alle den Juden gegebenen Satzungen »Gesetz«, also Werke des Gesetzes genannt werden, was wir aus folgendem ersahen:

*Dies ist das Gesetz der Speisopfer (3. Mose 6, 14-23). Dies ist das Gesetz des Brandopfers, des Speiseopfers, des Sünd- und Schuldopfers und des Füllopfers (ebenda 7, 37). Dies ist das Gesetz vom Vieh und Vogel (ebenda 11, 46 f). Dies ist das Gesetz für die, so ein Männliches oder ein Weibliches geboren hat (ebenda 12, 7). Dies ist das Gesetz vom Aussatz (ebenda 13, 59; 14, 2. 32. 54. 57). Dies ist das Gesetz des mit dem Flusse Behafteten (ebenda 15, 32). Dies ist das Gesetz über die Eifersucht (4. Mose 5, 29 f). Dies ist das Gesetz des Nasiräers (ebenda 6, 13. 21). Dies ist das Gesetz der Reinigung (ebenda 19, 14). Dies ist das Gesetz von der roten Kuh (ebenda 19, 2). Das Gesetz für den König (5. Mose 17, 15-19). Tatsächlich heißt das ganze Buch des Mose das Buch des Gesetzes (5. Mose 31, 9. 11 f. 26; sowie Lukas 2, 22; 24, 44; Joh. 1, 46; 7, 22 f; 8, 5). Dem fügten die Betreffenden noch bei, sie hätten bei Paulus gesehen, daß*

man nach dem Gesetz der Zehn Gebote leben müsse und daß das Gesetz durch Liebe erfüllt werde (Röm. 13, 8-11), und ferner sage Paulus, *nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, die größte unter ihnen aber ist die Liebe (1. Kor. 13, 13)* — also nicht der Glaube.

**d -** Dies sei die Lehre, zu deren Besprechung sie zusammenberufen worden seien. Um sie nicht zu stören, entfernte ich mich. Von weitem erschienen sie mir aber wiederum wie Ziegenböcke, u.z. zuweilen als ob sie lägen und zuweilen als ob sie stünden. Von der Schafherde wandten sie sich jedoch ab. Liegend erschienen sie, solange sie sich berieten, stehend, sobald sie ihre Beschlüsse faßten. Als ich meinen Blick auf ihre Hörner heftete, sah ich zu meiner Verwunderung, daß sie bald nach vorn und in die Höhe gestreckt, bald rückwärts gebogen und zuletzt völlig zurückgebogen erschienen. Plötzlich aber wandten sie sich alle miteinander gegen die Schafherde, erschienen aber immer noch als Ziegenböcke. Deswegen näherte ich mich ihnen wiederum und fragte sie, wie es nun stünde. Darauf erklärten sie mir, sie hätten jetzt den Beschluß gefaßt, daß der Glaube allein das Gute der Nächstenliebe auf ähnliche Weise hervorbringe, wie der Baum seine Früchte. Bei diesen Worten donnerte es jedoch vernehmlich, und ein Blitz zuckte herab. Nun erschien alsbald ein Engel, der zwischen den beiden Herden stand und der Schafherde zurief: »Hört nicht auf sie, sie sind nicht von ihrem früheren Glauben abgegangen, wonach der bloße Glaube rechtfertige und selig mache, keineswegs aber die wirkliche Nächstenliebe; auch ist nicht der Glaube, sondern der Mensch der Baum. Ihr aber, tut Buße und blicket auf den Herrn, so werdet ihr den Glauben erlangen; denn vor der Buße hat der Glaube nichts Lebendiges in sich«. Nun wollten sich die Ziegenböcke mit rückwärts gebogenen Hörnern an die Schafe heranmachen, aber der zwischen ihnen stehende Engel teilte die Schafe in zwei Herden und sprach zu denen auf seiner Linken: »Ihr könnt euch den Böcken anschließen, aber ich sage euch, daß der Wolf kommen und sie rauben wird, und euch mit ihnen!«

**e -** Nachdem die beiden Schafherden getrennt waren und die zur Linken die drohenden Worte des Engels gehört hatten, blickten sie einander an und sprachen: »Laßt uns mit unseren früheren Genossen reden!« Und nun wandte sich die linke Herde an die rechte und sprach: »Warum habt ihr euch von unseren Hirten zurückgezogen? Sind nicht Glaube und Liebe ebenso eins wie Baum und Frucht? Der Baum setzt sich ja doch durch die Zweige in seine Früchte fort. Reißt etwas von dem Ast ab, wodurch der Baum fortgesetzt in die Frucht einfließt, wird dann nicht auch die Frucht zugrundegehen und damit zugleich auch aller Same, aus dem irgendein neuer Baum entstehen könnte? Fragt doch einmal unsere Geistlichen, ob es so ist, oder nicht«. Dies taten sie denn auch, und die Geistlichen blickten die übrigen rings umher an, die ihnen ihrerseits zublinzelten, sie möchten doch sagen, daß jene recht gesprochen hätten. Darauf antworteten sie nun: »Ihr habt recht, was aber die Frage betrifft, ob der Glaube sich in gute Werke fortsetzt, ebenso wie der Baum in seine Früchte, so sind uns da viele Geheimnisse bekannt, die zu verkünden hier nicht der Ort ist. In dem Band oder Faden des Glaubens und der Nächstenliebe gibt es mehrere Knoten, die allein

wir Geistliche lösen können«.

**f -** Nun erhob sich einer von den Geistlichen unter den Schafen zur Rechten und sprach: »Euch haben sie geantwortet, daß ihr recht habt, ihren eigenen Leuten aber, daß dem nicht so sei; denn sie denken anders«. »Wie denken sie denn?«, fragten nun jene, »denken sie nicht wie sie lehren?« Da sagte der Geistliche »O nein! Sie denken, daß alles Gute der Liebe, d.h. jedes gute Werk, das der Mensch um seiner Seligkeit oder seines ewigen Lebens willen vollbringt, nicht im geringsten gut sei, u.z. deshalb nicht, weil der Mensch durch das vollbrachte Werk sich selbst selig machen und damit die Gerechtigkeit und das Verdienst des einen und einzigen Heilandes an sich reißen wolle. Auch denken sie, daß es sich so mit jedem guten Werk verhalte, bei dem der Mensch ein Bewußtsein seines eigenen Willens hat. Daher behaupten sie, zwischen Glaube und Liebe gäbe es keinerlei Verbindung, ja der Glaube werde nicht einmal durch die Liebe bewahrt und erhalten«.

**g -** Nun aber sagten die von der linken Herde: »Was du da behauptest, ist gelogen. Predigen sie uns denn nicht deutlich die Nächstenliebe und ihre Werke, die sie Werke des Glaubens nennen?« Jener aber erwiderte: »Ihr versteht ihre Predigten nicht; denn nur die anwesenden Geistlichen merken auf dergleichen Dinge und verstehen. Sie denken bei ihren Predigten nur an die moralische Nächstenliebe und deren bürgerliches und politisches Gutes, das sie das Gute des Glaubens nennen, was jedoch durchaus nicht zutrifft, da es von einem Gottesleugner ebenso und in der gleichen Form getan werden kann. Daher sagen sie auch übereinstimmend, daß niemand durch irgendwelche Werke, sondern allein durch den Glauben selig werde. Aber laßt mich dies durch Vergleiche deutlich machen: Ein Apfelbaum bringt Apfel hervor. Nun sagen sie, wenn der Mensch das Gute um seiner Seligkeit willen tue, etwa so wie dieser Baum den Apfel in stetigem Zusammenhang erzeugt, dann sei das Obst von innen her faul und voller Würmer. Der Weinstock, so sagen sie auch, bringe Trauben hervor, würde aber der Mensch etwas Geistig-Gutes hervorbringen, etwa wie der Weinstock seine Trauben, so wären es wilde Trauben«.

**h -** Hier fragten sie aber: »Welche Beschaffenheit schreiben sie denn dem Guten der Liebe bzw. den Werken zu, die des Glaubens Früchte sind?« Darauf antwortete er: »Vielleicht befinden sie sich irgendwo unsichtbar in der Nähe des Glaubens, ohne jedoch mit ihm zusammenzuhängen. Sie sind wie der Schatten, der dem Menschen nachfolgt, wenn ihn die Sonne von vorne bescheint, den er aber nicht wahrnimmt, wenn er sich nicht umblickt. Ich könnte sogar sagen, daß die guten Werke bei ihnen den Pferdeschwänzen gleichen, die man heutzutage vielfach abschneidet, weil man sagt: Was sollen sie? Sie nützen nichts und werden leicht beschmutzt, solange sie am Pferde hängen!« Als er dies hörte, sagte einer von der linken Schafherde unwillig: »Es muß doch aber irgendeine Verbindung zwischen ihnen bestehen, denn wie könnten sie sonst Werke des Glaubens heißen? Vielleicht wird das Gute der Liebe von Gott aus durch irgendeinen vermittelnden Einfluß in die freiwilligen Werke des Menschen hineingelegt, etwa durch eine Anregung, ein Anhauchen, eine Eingebung, einen Anreiz, eine

Erregung des Willens, ein stilles Innewerden im Denken und eine darauffolgende Ermahnung, Zerknirschung, und folglich durch das Gewissen und einen daraus erfolgenden Antrieb, einen Gehorsam gegen die Zehn Gebote und das Wort Gottes wie bei einem Kinde oder einem Weisen, oder durch irgendein anderes ähnliches Mittel. Denn wie könnten sie sonst Früchte des Glaubens heißen?«

Doch der Geistliche antwortete: »Nein, dies ist bei ihnen nicht der Fall. Und wenn sie gleich sagen, daß die guten Werke durch derartige Mittel hervorgebracht werden, so drücken sie es doch in ihren Reden durch Wörter aus, aus denen hervorgeht, daß sie ihrer Meinung nach nicht aus dem Glauben stammen. Einige von ihnen lehren in der Tat solche Dinge, aber nur als Zeichen des Glaubens, keineswegs als etwas, was den Glauben mit der Liebe verbindet. Indessen haben doch einige eine Verbindung beider durch das Wort erdacht«. Darauf fragte man den Priester: »Gibt es denn eine Verbindung dieser Art nicht?« Er aber antwortete: »Doch, aber sie stellen sie sich nicht so vor, sondern meinen, sie komme durch das bloße Hören des Wortes zustande, da sie ja behaupten, alle Vernunft und alles Wollen von seiten des Menschen sei unrein und gehe lediglich auf Verdienst aus, weil der Mensch in geistigen Dingen ebensowenig verstehen, wollen, wirken und mitwirken könne wie ein Klotz«.

**i -** Einer von ihnen aber sprach, nachdem er diese Ansicht über das Verhältnis zwischen dem Menschen und allen Dingen des Glaubens und des Heils vernommen hatte: »Ich hörte einmal, wie jemand sagte: 'Ich habe einen Weinberg gepflanzt und will nun Wein trinken bis zur Berauschung'. Da fragte ihn aber ein anderer: 'Wie willst du denn den Wein trinken, etwa aus deinem Becher, den du mit deiner rechten Hand hältst?' Er aber sagte: 'Keineswegs, vielmehr werde ich ihn aus einem unsichtbaren Becher trinken, den ich mit einer unsichtbaren Hand halte'. Da erwiderte der andere: 'Dann wirst du gewiß keinen Rausch bekommen!'« Derselbe Mann fuhr gleich darauf fort: »Hört mich doch! Ich sage euch, ihr müßt den Wein aus dem verstandenen Wort trinken. Wißt ihr denn nicht, daß der Herr selbst das Wort ist? Ist nicht das Wort aus dem Herrn hervorgegangen und mithin Er selbst darin? Wenn ihr also aus dem Wort heraus Gutes tut, tut ihr es dann nicht aus dem Herrn heraus, aus Seinem Mund und Willen? Blickt ihr dann auf den Herrn, so wird Er euch auch führen und lehren, ihr aber werdet aus euch vom Herrn her handeln. Welcher Mensch, der etwas aufgrund eines königlichen Befehls tut, dürfte sagen, er habe selbst, aufgrund seines eigenen Willens den Befehl dazu gegeben?« Darauf wandte er sich an die Geistlichen und sagte: 'Verführt die Herde nicht, ihr Diener Gottes!'«

**j -** Auf diese Worte trat der größte Teil der linken Herde zur rechten Herde über, und einige von den Geistlichen sagten nun: »Wir haben gehört, was wir früher nie gehört hatten. Wir sind die Hirten, wir wollen unsere Schafe nicht verlassen«. Und nun traten auch sie zur rechten Herde über und sprachen: »Der Mann hat ein wahres Wort gesprochen. Welcher Mensch, der vom Wort, also vom Herrn her, nach den Anweisungen Seines Mundes und Willens handelt, dürfte wohl sagen, er tue es aus sich? Oder welcher Mensch, der aufgrund eines königlichen Befehls, nach der Anweisung des königlichen Mundes und Willens

handelt, möchte wohl sagen, dies tue er aus sich? Nun sehen wir die göttliche Vorsehung, weshalb keine Verbindung zwischen dem Glauben und den Werken gefunden wurde, die von der Gemeinschaft der Kirche anerkannt worden wäre; sie konnte nicht gefunden werden, weil sie nicht möglich war, gab es doch keinen Glauben an den Herrn, der das Wort ist, mithin gab es auch keinen Glauben aus dem Wort«. Die übrigen Geistlichen hingegen, die bei der Herde der Ziegenböcke blieben, gingen hinweg, schwangen ihre Hüte und riefen: »Der bloße Glaube, der bloße Glaube, er soll dennoch leben!«

**\*507.** Das fünfte Erlebnis: Ich befand mich einst in einem Gespräch mit Engeln, wobei wir zuletzt die Lust des Bösen behandelten, in der jeder Mensch von Geburt an ist. Einer von ihnen sagte dazu: »Uns Engeln erscheinen die Menschen in der Welt, die in dieser Lust sind, als Narren; sie selbst halten sich freilich für höchst weise. Um sie von ihrer Narrheit zu befreien, werden sie deshalb abwechselungsweise bald in diese ihre Lust und bald in einen Zustand der Vernünftigkeit versetzt, wie sie sich bei ihnen in ihrem Äußeren findet. In diesem Zustand sehen, anerkennen und erkennen sie zwar ihren Unsinn, sehnen sich aber doch danach, wieder dahin zurückkehren zu können, und in der Tat versetzen sie sich auch wieder darein, wobei sie das Gefühl haben, aus Zwang und Unlust wieder in die Freiheit und Lust zurückzukehren. So ergötzen sie sich innerlich an ihrer Lust und nicht an der Einsicht.

**b -** Es gibt drei allgemeine Liebesgattungen, aus denen jeder Mensch von der Schöpfung her zusammengesetzt ist: die Liebe zum Nächsten, die ihrer Natur nach geistig ist und auch als Liebe zum Nutzenschaffen bezeichnet werden kann, die Weltliebe, die ihrer Natur nach materiell ist, auch Besitzliebe genannt, und schließlich die Selbstliebe, die ihrer Natur nach körperlich ist, und die man auch als Liebe zur Herrschaft über andere bezeichnen kann. Der Mensch ist nur dann wahrhaft Mensch, wenn bei ihm die Nächstenliebe oder Liebe zum Nutzenschaffen das Haupt bildet, die Welt- oder Besitzliebe die Brust und den Leib und die Selbstliebe oder Liebe zum Herrschen die Beine und Fußsohlen. Stellt hingegen die Weltliebe bei ihm das Haupt dar, so ist der Mensch wie ein Buckliger, stellt gar die Selbstliebe dasselbe dar, so gleicht er einem Menschen, der nicht auf den Füßen, sondern auf den flachen Händen steht, das Haupt nach unten und den Unterkörper nach oben gekehrt.

**c -** Ganz anders, wenn die Liebe zum Nutzenschaffen das Haupt und die beiden anderen Liebesgattungen ihrer Ordnung nach den Leib und die Füße bilden: Dann nämlich erscheint der Mensch im Himmel mit einem Engels-Antlitz und einem schönen Farbenbogen um das Haupt. Bildet hingegen die Liebe zur Welt oder zu den zeitlichen Gütern das Haupt, so erscheint er vom Himmel aus betrachtet mit einem Gesicht, das so bleich ist wie das Gesicht eines Toten und mit einem gelblichen Kreis rings um den Kopf. Wieder anders ist es bei einem Menschen, bei dem die Selbstliebe oder die Liebe zum Herrschen über andere das Haupt darstellt. Ein solcher erscheint, vom Himmel aus gesehen, mit einem dunkelglühenden Gesicht und einem weißen Kreis um den Kopf«. Als ich mich erkundigte, was diese Kreise um das Haupt der Menschen vorstellten, erhielt ich

zur Antwort, sie bildeten die Einsicht des Betreffenden vor, u.z. bedeute der weiße Kreis um den Kopf mit dem dunkelglühenden Gesicht, daß die Einsicht des Betreffenden im Äußeren bzw. um ihn her sei, in seinem Inneren hingegen Tollheit herrsche. Tatsächlich ist ein Mensch dieser Art solange verständig, als er im Körper, toll hingegen, solange er im Geist ist. Überhaupt ist kein Mensch seinem Geist nach weise, außer vom Herrn her, und dies geschieht nur dann, wenn er vom Herrn aufs neue gezeugt und geschaffen wird«.

**d -** Bei diesen Worten öffnete sich links von mir die Erde, und ich sah, wie ein Teufel mit einem dunkelglühenden Gesicht und einem weißen Ring um den Kopf heraufstieg. Als ich ihn fragte, wer er sei, antwortete er: »Ich bin Luzifer, der Sohn der Morgenröte, und weil ich mich dem Höchsten gleichstellte, wurde ich hinabgestoßen, wie Jesaja 14 von mir schreibt«. Er war freilich nicht dieser Luzifer, sondern glaubte es zu sein. Ich fragte ihn: »Wenn du doch hinabgestoßen worden bist, wie kannst du jetzt wieder aus der Hölle heraufsteigen?« Seine Antwort lautete: »Dort bin ich Teufel, hier aber ein Engel des Lichts. Siehst du nicht, daß ein weißer Strahlenkranz mein Haupt umgibt? Und wenn du nur willst, so wirst du auch sehen, daß ich unter den Sittlichen sittlich bin, unter den Vernünftigen vernünftig, ja unter den Geistigen geistig. Ich verstand auch zu predigen«. Als ich ihn nun fragte, wie er gepredigt hatte, antwortete er: »Gegen die Betrüger, gegen die Ehebrecher und gegen alle höllischen Neigungen, ja auch den Luzifer nannte ich dann einen Teufel und schwor mich gegen ihn. Deshalb rühmte man mich und erhob mich bis an den Himmel, und so kommt es, daß ich der Sohn der Morgenröte genannt wurde. Tatsächlich habe ich mich oft selbst darüber gewundert, daß ich, solange ich auf der Kanzel stand, nichts anderes dachte, als daß ich recht und wie es sich gehört gesprochen habe. Man hat mir jedoch die Ursache davon enthüllt, nämlich daß ich dann in meinem Äußeren war, das in diesem Augenblick von meinem Inneren getrennt war. Trotz dieser Enthüllung vermochte ich mich nicht zu ändern, weil ich mich über den Höchsten erhoben und gegen ihn aufgelehnt hatte«.

**e -** Hierauf fragte ich ihn: »Wie konntest du denn so reden, da du doch selbst ein Betrüger und Ehebrecher bist?« Er antwortete: »Ich bin ein ganz anderer, solange ich in meinem Äußeren bzw. in meinem Körper und nicht in meinem Inneren oder Geist bin. Im Körper bin ich ein Engel, im Geist hingegen ein Teufel, bin ich doch im Verstand, wenn ich im Körper, im Willen, wenn ich im Geist bin, und der Verstand trägt mich nach oben, der Wille hingegen nach unten. Bin ich im Verstande, so umgibt ein weißer Strahlengürtel mein Haupt, sobald sich aber mein Verstand ganz dem Willen übergibt und dessen Eigentum wird, was unser letztes Los ist, dann wird dieser Strahlengürtel schwarz und verschwindet. Wenn dies geschieht, kann ich nicht mehr in dieses Licht heraufsteigen«. Als er nun die Engel bei mir sah, entflamten sich plötzlich sein Gesicht und seine Rede und er ward ganz schwarz, mit ihm auch der Strahlengürtel um sein Haupt. Da sank er durch dieselbe Öffnung, durch die er heraufgestiegen war, wieder zur Hölle hinab. Als die Dabeistehenden dies sahen und hörten, zogen sie daraus den Schluß, daß der Mensch wie sein Wille und nicht wie sein

Verstand ist, da der Wille den Verstand mit Leichtigkeit auf seine Seite zieht und zu seinem Sklaven macht.

**f -** Ich fragte nun die Engel, woher die Teufel ihre Vernunft hätten. Sie antworteten: »Aus dem Glanz ihrer Selbstliebe; denn die Selbstliebe ist von einem Glanz umgeben, der der Abglanz ihres Feuers ist und den Verstand beinahe in das Licht des Himmels erhebt. Der Verstand kann nämlich bei jedem Menschen je nach seinen Erkenntnissen erhoben werden, nicht aber der Wille, es sei denn durch ein Leben nach den Wahrheiten der Kirche und der Vernunft. So kommt es, daß selbst die Gottesleugner, die in ihrer Selbstliebe durch den Glanz ihres Rufes beflügelt werden und infolgedessen stolz auf ihre eigene Einsicht sind, sich der Vernunft in einem höheren Grade erfreuen als viele andere, freilich nur solange, als sie im Denken des Verstandes und nicht in der Liebe des Willens sind; denn die Liebe des Willens hat den inneren Menschen in Besitz, das Denken des Verstandes nur den äußeren«.

Des weiteren nannte der Engel den Grund, warum der Mensch aus jenen drei Liebesarten zusammengesetzt ist, der Liebe zum Nutzenschaffen, der Welt- und der Selbstliebe. Er besteht darin, daß der Mensch aus Gott, dabei aber doch ganz wie aus sich denken soll. Der Engel sagte ferner, das Oberste im Gemüt des Menschen sei aufwärts, Gott zugekehrt, das Mittlere nach außen zur Welt und das Unterste nach unten in den Körper. Weil aber dieses nach unten gekehrt sei, so denke der Mensch ganz wie aus sich, während er doch in Wirklichkeit von Gott aus denkt.

**\*508.** Das sechste Erlebnis: Eines Tages erschien mir in der Schau ein großartiger Tempel. Er war im Quadrat gebaut und hatte ein Dach in Gestalt einer Krone, oben gewölbt und rundum gehoben. Seine Wände bestanden aus zusammenhängenden Fenstern von Kristall, sein Tor aus einem perlenartigen Stoff. Im Inneren stand gegen Südwesten eine Art Kanzel, auf der rechts das Wort Gottes lag, aufgeschlagen und von einer Lichtsphäre umgeben, deren Schimmer die ganze Kanzel umzog und erleuchtete. Im Mittelpunkt des Tempels befand sich das Allerheiligste, dessen Vorhang aufgezogen war. Hier stand ein goldener Cherub, der in der Hand ein hin und herzuckendes Schwert hielt.

**b -** Während ich dies alles betrachtete, floß in mein Nachdenken ein, was es im einzelnen bezeichnete: Der Tempel nämlich stellte die Neue Kirche dar, das Tor aus dem perlenartigen Stoff den Zugang zu ihr, die Kristallfenster die Wahrheiten, die sie erleuchteten, die Kanzel das geistliche Amt samt den Predigten, das aufgeschlagene Wort, das den oberen Teil der Kanzel erleuchtete, dessen inneren, geistigen Sinn, der nun geoffenbart ist. Das Allerheiligste im Mittelpunkt des Tempels bezeichnete die Verbindung dieser Kirche mit dem Himmel der Engel, der goldene Cherub das Wort Gottes in seinem Buchstabensinn, das hin- und herzuckende Schwert in seiner Hand, daß dieser Buchstabensinn dahin und dorthin gewendet werden dürfe, vorausgesetzt, daß es im Hinblick auf die Wahrheit geschieht, und der aufgezo- gene Vorhang vor dem Cherub, daß nun das Wort Gottes aufgeschlossen ist.

**c -** Als ich dann nähertrat, sah ich eine Inschrift über dem Tor, die folgendermaßen lautete: »Nunc licet«, d.h. nun ist es erlaubt. Dies bedeutete, daß es nun erlaubt sei, mit Hilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzudringen. Beim Anblick dieser Schrift fiel mir ein, wie gefährlich es doch wäre, mit dem Verstand in solche Glaubenslehren einzudringen, die das Ergebnis einer bloß menschlichen Einsicht und mithin aus Falschheiten zusammengesetzt sind, wieviel gefährlicher es aber noch wäre, derartige Glaubenslehren aus dem Wort zu begründen. Dann würde nämlich der Verstand zuerst nach oben und schließlich auch nach unten verschlossen, so sehr, daß zuletzt die theologischen Dinge nicht nur mit Ekel betrachtet, sondern geradezu vertilgt würden, ähnlich wie eine Schrift auf einem von Würmern zerfressenen Papier oder die Wolle eines von Schaben zerstörten Tuches. Der Verstand beschäftigt sich in diesem Fall allein mit den Dingen des politischen, bürgerlichen und häuslichen Lebens, wobei er sich in allem nur immer an die Natur hält, die er wegen der Reize ihrer Genüsse liebt, nicht anders als der Götzendiener das goldene Bild, das er an seinen Busen drückt.

**d -** Da nun die Glaubenslehren der heutigen Kirchen nicht aus dem göttlichen Wort abgeleitet sind, sondern aus der eigenen Einsicht des Menschen, mithin aus lauter Falschheiten bestehen, die noch dazu durch einige Stellen aus dem Wort belegt zu werden pflegen, so ist durch eine Fügung der göttlichen Vorsehung in der römisch-katholischen Kirche das Wort dem Laien entzogen, während es bei den Protestanten zwar geöffnet, aber durch die Forderung, daß man den Verstand unter den Gehorsam des Glaubens gefangennehmen müsse, gleichwohl wieder verschlossen ist.

**e -** In der Neuen Kirche nun ist das Gegenteil der Fall. In ihr ist es erlaubt, mit Hilfe des Verstandes in alle ihre Geheimnisse einzutreten und einzudringen und sie auch durch Stellen aus dem Wort zu begründen. Ihre Lehren bestehen nämlich aus stetig zusammenhängenden Wahrheiten, die vom Herrn durch das Wort aufgedeckt wurden, und deren Bestätigung durch Vernunftgründe bewirkt, daß der Verstand mehr und mehr nach oben geöffnet und in jenes Licht erhoben wird, dessen sich die Engel des Himmels erfreuen. Dieses Licht aber ist seinem Wesen nach Wahrheit; in ihm erglänzt die Anerkennung des Herrn Jesus Christus als des Gottes Himmels und der Erde in ihrer ganzen Herrlichkeit. Dies ist also die Bedeutung der Inschrift: »Nun ist es erlaubt« über dem Tempeltor und des geöffneten Vorhangs vor dem Cherub im Allerheiligsten. Ein feststehender Grundsatz der Neuen Kirche lautet nämlich, daß die Falschheiten den Verstand verschließen, während die Wahrheiten ihn aufschließen.

**f -** Danach erblickte ich über meinem Haupt eine kindliche Gestalt, die ein Blatt in der Hand hielt. Als sie sich mir näherte, nahm sie die Gestalt eines Erwachsenen von mittlerer Größe an. Es war ein Engel aus dem dritten Himmel, wo alle von ferne wie Kinder erscheinen. Sobald er bei mir war, reichte er mir das Blatt, da es aber in der kreisförmig gebogenen Schrift jenes Himmels beschrieben war, gab ich es ihm wieder zurück und bat ihn, den Sinn in Wörtern auszudrücken, die den Vorstellungen meines Denkens angepaßt wären. Darauf



sagte er: »Es steht folgendes darauf: Dringet von nun an ein in die Geheimnisse des bisher verschlossenen Wortes, denn seine einzelnen Wahrheiten sind ebenso viele Spiegel des Herrn«.

\* \* \*

## Inhaltsverzeichnis

01. Im Garten Eden wuchsen zwei Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, um anzudeuten, daß dem Menschen in geistigen Dingen ein freier Wille verliehen wurde.....	4
02. Der Mensch hat nicht das Leben in sich, sondern ist ein Aufnahmegefäß des Lebens von Gott.....	6
03. Solange der Mensch in der Welt lebt, wird er in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und dadurch im geistigen Gleichgewicht gehalten. Dies ist der freie Wille.....	10
04. Aus der Tatsache, daß es allen Menschen zugelassen ist, aus ihrem Inneren heraus das Böse zu tun, geht eindeutig hervor, daß der Mensch in geistigen Dingen einen freien Willen hat.....	13
05. Ohne freien Willen in den geistigen Dingen wäre das Wort Gottes völlig nutzlos und hätte infolgedessen auch die Kirche keinen Sinn.....	16
06. Ohne einen freien Willen in geistigen Dingen hätte der Mensch nichts, durch das er sich seinerseits mit dem Herrn verbinden könnte; folglich gäbe es dann auch keine Zurechnung, sondern eine bloße Vorherbestimmung, die ein verabscheuenswürdiger Gedanke ist.....	18
07. Ohne das Bestehen eines freien Willens in geistigen Dingen wäre Gott die Ursache des Bösen, und folglich gäbe es keine Zurechnung.....	21
08. Alles Geistige der Kirche bleibt nur dann, wenn es unter Wahrung der Freiheit in den Menschen eingeht und von demselben aufgenommen wird.....	24
09. Wille und Verstand des Menschen sind in dieser Wahlfreiheit; aber das Tun des Bösen wird in beiden Welten, der geistigen wie der natürlichen, durch Gesetze in Schranken gehalten, sonst ginge die Gesellschaft in beiden Welten zugrunde.....	27
10. Hätten die Menschen keinen freien Willen in geistigen Dingen, so könnten alle Erdenbewohner an einem einzigen Tage zum Glauben an den Herrn gebracht werden; dies kann aber darum nicht geschehen, weil das, was der Mensch nicht freiwillig aufnimmt, nicht bleibt.....	30
Sechs denkwürdige Erlebnisse.....	33

————— \* —————

[VH-LIF / 2009]